



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

497 (28.10.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-271432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-271432)

fern. Heute erkennt man offenbar in italienischen Kolonialkriegen die verderbenden Folgen dieser Politik, und Balbo suchte durch seine Redefreiheiten das Gut zu machen, was Graziani, den die Kräfte der „Schrecken der Wüste“ nennen, umgekehrt aufgab.)

England wagt es nicht...

Auf die Frage nach der Lage in Nordafrika für den Fall eines englisch-italienischen Konfliktes lebte es Balbo ab, einen solchen Konflikt für wahrscheinlich zu halten, fügte aber hinzu:

„Sollte sich das Unausdenkbare wirklich ereignen, dann wird die libyisch-ägyptische Grenze kaum zum Schauplatz kriegerischer Auseinandersetzungen werden. England würde es in sich ungerade mit ungerade fertigem Konflikt nicht wagen, mit europäischen Truppen Libyen zu attackieren. (Von einem möglichen Angriff italienischer Soldaten auf Ägypten spricht natürlich Balbo nicht, während die Engländer, wie ihre Maßnahmen in den westlichen Wüstengebieten Ägyptens zeigen, in erster Linie einen solchen Angriff für Ägypten fürchten.)

Schließlich richtete die Journalistin an den Schöpfer der italienischen Luftwaffe noch die grundsätzliche Frage, ob Italien es nicht für möglich halte, seine kolonialen Ansprüche und Forderungen an Ägypten auf friedliche Wege in Genf oder in direkten Verhandlungen mit den Beteiligten auszubehalten. Darauf erwiderte Balbo freimütig und sarkastisch:

Don England gelernt

„Nein! — Die Geschichte hat gezeigt, auf welche Weise es möglich ist, koloniale Eroberungen, die man für die Entwicklung des eigenen Volkes für notwendig hält, zu machen. Der eine Weg heißt friedliche Durchdringung, der andere Strafgeldpolitik. Wo das eine beginnt und das andere aufhört, darüber sind die englischen Imperialisten besser unterrichtet als wir Italiener. Sie haben die größere Erfahrung in derartigen Unternehmungen...“

Zum Schluss versicherte Balbo noch einmal nachdrücklich, daß Italien keinerlei Absichten auf Ägypten (1) habe.

Er fügte hinzu, daß er die Feindschaft, die Italien heute im Orient führe, bedaure. Aber die Zeit arbeite für Italien. Und der Islam werde eines Tages Italien als Kolonialmacht gerne anerkennen...

In Kürze

In den Verhandlungen zwischen Rom, Paris und London ist eine Unterbrechung eingetreten, da Außenminister Cavallo bis Dienstag die letzte Hand an über 60 neue Verordnungen legen muß, da bis zu diesem Tage die Verordnungen fertig sein müssen. Die französische Presse bringt daher Montag früh nicht ein Wort über den Stand der Verhandlungen im abessinischen Streitfall.

Nach dem Pariser „Times“-Korrespondenten sind die gegenwärtigen Vorschläge für England unannehmbar. Verantwortliche Kreise glauben, daß jetzt eine Zeit hartnäckigen Festhaltens folgen werde.

Wie der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ berichtet, erwarte man, daß am nächsten Donnerstag das Inkrafttreten der Sühnemaßnahmen für spätestens Mitte November festgelegt werde.

Abendmusik in der Trinitatiskirche

Alte und neue Meister der Kirchenmusik — Nachwuchs stellt sich vor

Eine musikalische Abendfeier, die gestern abend in der Trinitatiskirche stattfand, bewies in der richtungweisenden Gestaltung ihrer Feierfolge, die den Werken alter deutscher Meister der Kirchenmusik wie A. und B. H. Pachelbel, Bach, Händel und Mozart auf ausgewählte Stücke neuerer Kirchenmusiker entgegenstellte, ausgezeichnetes Einfühlungsvermögen in das Wesen der alten und modernen Kirchenmusik.

Zu Beginn des Abends spielte Organist Reich Nagel zwei Toccata von Johann und Wilhelm Bachel, deren leichtfüßige Spielart durch die ausgezeichnete Akkordtechnik und das der Musik fähigste Registrieren des Organisten voll zur Geltung gebracht wurde. In ihrer herben Linienführung hinterließ die Orgeltoccata in g-Moll von A. Bachel, der im 17. Jahrhundert als Organist der Sebalduskirche zu Nürnberg seine Werke schrieb, auch gegenüber der klangvolleren G-Dur-Toccata von A. Bachel's großem Sohn W. H. Bachel ein gleich nachhaltigen Eindruck. In der darauf folgenden Sopran-Arie von Johann Sebastian Bach „Gott lebet noch“ bot Ellen Peil durch ihren besetzten Vortrag eine sehr gute Leistung.

Gottlieb Ruffat, der zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, war mit einer brautenden, von schweren Akkorden unterbrochenen Toccata in d-Moll vertreten.

In dem reinen Melodienreichtum der Sopranarie „Komm lieber Tod“ von Bach, in dem ein tiefer Schmerz sich in gläubigem Gottvertrauen findet, verzichtete die Sängerin Ellen Peil auf jede gefühlvolle Wiedergabe und erreichte so eine außerordentlich geschlossene Leistung. Auf derselben musikalischen Höhe blieb auch das Barock in d-Moll aus einem Orgelkonzert von Georg Friedrich Händel. Den Abschluß des ersten Programmes, der nur a-lie-n Meistern der deutschen Kirchen-

Kampfbünde sollen verschwinden

Abschluß der radikalsozialistischen Landesparteiung

Paris, 27. Oktober.

Die Landesparteiung der Radikalsozialisten wurde am Sonntagmittag abgeschlossen. In der Vormittagsstunde wurde die Parteierklärung angenommen, die im wesentlichen die bereits angenommenen Entschlüsse noch einmal zusammenfaßt.

Auf außenpolitischem Gebiet wird u. a. erklärt, daß der Völkerverbund die Gerechtigkeit darstelle und die in ihm zusammengeschlossenen Völker die Macht, Macht und Gerechtigkeit werden aber nicht voneinander getrennt werden; deshalb dürfe man stolz sein, daß die französische Politik mit diesem edlen Ideal in Einklang stehe.

Zu der innenpolitischen Frage der Kampfbünde wird erneut auf die Notwendigkeit hingewiesen, alle gegen die Republik gerichteten Organisationen aufzulösen, wobei die Partei besonders unterstreicht, daß die dazu vorhandenen Rechtsunterlagen nicht genügen, wenn der Geist, der die Gesetze auslegt, ihrem Inhalt nicht entspreche.

In finanzieller Hinsicht fordert die Partei den Steuerabbau und die Erhöhung der Kaufkraft.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit wird ein Ausbau der Provinzial- und Gemeindebauprogramme gefordert. Die Beziehungen Frankreichs zu seinen Kolonien sollen enger gestaltet und der Eingeborenenbevölkerung mehr Gerechtigkeit und bessere Existenzmöglichkeiten gegeben werden.

Die Partei erklärt abschließend, daß sie allein nicht imstande sei, dieses Programm durchzuführen und rechtfertigt damit ihr Zusammengehen mit den anderen linksgerichteten Gruppen in der sogenannten Volksfront.

Die Pariser Abendpresse beurteilt in ihrer Mehrheit in schärfster Form die Beschlüsse des Radikalsozialistischen Parteitages hinsichtlich der Kampfbünde und wirft der Partei vor, gerade in dem Augenblick, wo die Regierung Ruhe und Frieden brauche, um die internationalen Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß zu führen, als Störenfried aufzutreten und das parteipolitische Interesse vor das Staatsinteresse zu stellen.

Schon das Zusammengehen der Radikalsozialisten mit den Marxisten und Kommunisten in der Volksfront, so schreibt der „Temps“, sei unvereinbar mit dem Burgfrieden der Regierungsmehrheit. Der Druck, den die Partei in der Frage der Kampfbünde auf die Regierung ausüben wolle, sei unannehmbar, weil er dazu führen würde, daß neben den Beschlüssen der Regierung noch der Wille unverantwortlicher Ausschüsse gelten könnte.

Auch „Journal de Debats“ ist empört über die Forderung nach Auflösung der rechtsgerichteten Kampfbünde. Diese Bünde, so schreibt das Blatt, seien die einzige Barriere gegen die kommunistischen Umtriebe, und man müsse sich fragen, ob die Radikalsozialisten Frankreich dem Bolschewismus ausliefern wollten.

Fulls Antwort: ein höfliches Nein

Amerika lehnt die Völkerbundssanktionen gegen Italien ab

apd. Washington, 27. Oktober.

Die amerikanische Regierung hat am Samstagabend die Note veröffentlicht, die sie an den Völkerbund als Antwort auf dessen Anfrage über die Ansicht der amerikanischen Regierung zu den geplanten Sanktionen gegen Italien gerichtet hat. Diese Note ist ein langes Schriftstück und bedeutet praktisch eine Ablehnung der an die Vereinigten Staaten gerichteten indirekten Einladung, sich an den Völkerbundssanktionen zu beteiligen.

In der Note erinnert die amerikanische Regierung an die Maßnahmen, die sie bereits selbst zur Aufrechterhaltung des Friedens und zugunsten der Neutralität der Vereinigten Staaten ergriffen hat. Die Note übergeht dann die von dem Völkerbund angedrohten Sanktionen mit Stillschweigen. Neue Vorschläge oder Kommentare zu dem Völkerbundsprogramm werden darin nicht gemacht.

Blockade damit unmöglich

„Journal“ hebt in dieser Erklärung die Umkehr der Theorie der Unterbrechung des Unschuldigen und des Schuldigen, der Verteidigung des Opfers und der Bestrafung des Anstalters. Amerika bewahre seine Handelsfreiheit. Und das sei nicht das schlechteste Mittel, den Streitfall zu beenden. Auf der anderen Seite müsse man aber sagen, Geschäft sei Geschäft; denn die wichtigsten Rohstoffe lebten auf der ersten Liste der Waren, die an die streitenden Parteien von Amerika nicht geliefert werden dürfen.

Diese Lücke in der wirtschaftlichen Blockade

Italiens hebt auch „Le Jour“ hervor. Für Petroleum und Baumwolle diebe das Tor offen, schreibt das Blatt. Damit sei eine Blockade nicht mehr durchführbar. 30 Staaten hätten sich bisher für das Waffenembargo ausgesprochen; neun seien den finanziellen Sanktionsmaßnahmen beigetreten, und nur drei Staaten, darunter Frankreich, willigten ein, die Ausfuhr gewisser Kriegsvorräte nach Italien zu verbieten. Es behende also noch keine Einmütigkeit, und es sei völlig abwegig, von gewissen Staaten zu fordern, in einen Wirtschaftskrieg gegen Italien einzutreten, wenn ihre Handelswettbewerber nicht mitmachten. Frankreich führe 800 Millionen Franken nach Italien aus. Dieser Markt werde für Frankreich verloren sein.

Die Schweizer Nationalratswahl

Bern, 28. Oktober. (SB-Funk.)

Nach den am Montagvormittag vorliegenden Ergebnissen der Wahlen zum Nationalrat stehen bisher 107 Mandate fest. Danach haben die Radikaldemokraten drei Siege verloren und zwei gewonnen. Die katholisch-konservative Partei hat zwei Siege verloren. Die Sozialdemokraten verloren zwei Siege und gewannen drei. Die Bauernpartei verlor drei Siege. Die Jungbauern haben einen Sieg gewonnen. Die zum ersten Male auftretende sogenannte Duttweiler Gruppe, die eine neue Vertretungsform von Lebensmitteln und Massenartikeln anstrebt, erhielt fünf Siege. Auch die erstmals an einer Wahl beteiligte Nationale

Front konnte einen Sieg erringen. In Freiburg wurde der katholisch-konservative Altbundestrat Muly gewählt.

Jugend der ganzen Welt sang

Berlin, 28. Oktober.

Es war eine Idee der Hitlerjugend, während einer Sendung die Jugend aller fünf Erdteile am Mikrophon zu vereinen, damit sie der ganzen Welt ihre Lieder singe, die ihren Geist atmen. Am Sonntag ging nun diese erste Weltreisingung vor sich. Und zwar war es der Reichsfunker Berlin, der die Übertragung für die ganze Welt durchführte. Klein technisch war diese Sendung ein Meisterwerk. Sie widmete sich so ausgezeichnet und reibungslos ab, daß dem Hörer das Umschalten von Land zu Land gar nicht bemerkt wurde. Auch die Übertragungen selbst waren zum großen Teil lautrein und klarschön.

Die Sendung begann mit zwei deutschen Liedern, gefolgt von der Hymne der SA „Wir sind die jungen Bauernschaft“ und „Es dröhne der Marsch der Kolonne“. Dann wurde englisch angefangen. Englische Jugend sang drei Lieder. Darauf folgte Australien mit zwei Liedern, von denen besonders das erste eine wundervolle volkstümliche Melodie hatte die misch. Slowische Lieder sangen auf; polnische Jugend sang zwei Lieder und einen lehrreichen Krakowak. Hell und jung die Stimmen französischer Klosterkinder, die zwei Volkslieder darboten. Dunkel und etwas verzerrt kam nun die Ansage von Hawaii, und wir hörten hawaiische Volkswesen in einer etwas fremden und doch schönen Melodie.

Nach USA kam dann sehr klar Spanien mit Volksliedern. Die italienische Jugend sang eine Hymne an Rom. Nach den Niederlanden wieder eine deutsche Ansage: Schweizer Jugend sang, anschließend die Oesterreicher. Belgien sang französisch und flämisch an, und wir hörten ein belgisches und ein französisches Lied. Wie ein Chor lautete das Lied der nordwestlichen Jugend an. Nun kam die Tschechoslowakei. Sehr melodisch war Argentinien. Dann etwas sehr verworren und unklar reichte ungewohnt Brasilien. Die jugoslawische Jugend sang Volkslieder, die auch uns nicht fremd sind. Verwandt waren uns auch die Lieder der Schweden. Einen ganz eigenen Stil hatten die Lieder der ungarischen Jugend. Dann folgten Portugal, Südafrika, Niederländische Indien, Dänemark mit drei sehr schönen Volksliedern, Rumänien, zwei schöne finnische Lieder, drei skandinavische Lieder, Volkswesen aus Uruguay und anschließend aus Paraguay, Siam und Japan machten den Beschluß der Sendung, für die man der Reichsfunkereiung und der Hitlerjugend danken darf; denn sie war neben dem musikalischen Gehalt ein außerordentlich interessanter Spaziergang durch Volkstümlichkeit und Volkscharakter fast aller Völker, die auch zweifellos, da sie auf sämtliche Sender der Welt übertragen wurde, nachfolger Linien und volksverbindend zwischen der Jugend der Nationen wirken wird.

Auflösung des CD. Kartellverbands

Würzburg, 28. Oktober.

In Würzburg fand am Sonntag eine Tagung des C. B. Kartellverbandes farbengetragen der katholischer Studentenverbindungen statt, auf der die Auflösung des aktiven Verbandes beschlossen wurde. Auflösung und Rückbildung der einzelnen Verbindungen bleibt diesen selbst überlassen.

in h-Moll, wirkte durch die allzu häufige Anwendung von parallelen Quarten etwas banal. Trotzdem war es äußerst ausdrucksvoll, die im Jahre 1832 komponierten Werke von Hans Schröder zu hören und in Vergleich zu dem folgenden Werke des jüngeren Artur Reinhard zu bringen.

Artur Reinhard's Fantasia und Fuge in C-Dur, die wir als Uraufführung aus dem Manuskript zu hören bekamen, läßt die ursprüngliche Begabung Reinhard's klar erkennen. Der junge Künstler kommt aus den Reiden der Hitlerjugend und trat bereits 1932, im Alter von 17 Jahren, mit einer Bühnenmusik zu dem Scherzspiel „Die Raune des Verliebten“ von Johann Wolfgang von Goethe an die Öffentlichkeit. Der sauber herausgearbeitete Gestaltungswille, der in der Jugend des Führers lebendig ist, zeigt sich auch in dieser Fuge, welche beweist, daß es für einen jungen zeinaden Musiker durchaus möglich ist, auch in die alten, sehr unrichtigen Formen des Präludiums und der Fuge neue seelische und geistige Werke zu gießen. Die gute Affordtechnik, besonders am Schluß des Wertes, schloß die Einheit der mit aromatischen Säusen beginnenden Komposition.

Der ganzen Veranstaltung, die auf beachtlicher künstlerischer Höhe stand, wäre ein besserer Besuch zu wünschen gewesen. e. h.

Orgelfeierstunde in der Christuskirche

Und noch einmal: Schütz — Händel — Bach / Nachhaltiger Eindruck

Kirchenmusikdirektor Arno Landmann veranstaltete am Sonntagabend in der Christuskirche eine Schütz-Händel-Bach-Feier, der ein geschlossenes, selten hochwertiges Programm zu Grunde lag. Der Künstler leitete sie mit Präludium, Andante und Fuge h-Moll ein. Verdient die Einführung des Andante, das in den abstraktesten Orgelausgaben meist fehlt, von Bach aber wahrscheinlich als Mittelstück gebraucht wurde, volle Anerkennung, so war die Wiedergabe des Wertes selbst eine Meisterleistung schlechthin. Landmann gestaltete das

Werk nicht nur durch großartige Technik, Präzisierung und geschickten Manuskriptwechsel, sondern auch durch seine Kunst des Registrierens, die sich vor allem in den Zwischenspielen des Präludiums und der Fuge, ebenso wie in dem wundervollen Andante offenbarte. So entstand das ernste, herbe Werk in seiner ganzen Größe und Gewalt und schlug die Hörer in seinen Bann. Es wäre vielleicht wünschenswert gewesen, wenn die Pedalstimme in der Fugeneexposition klarer und nicht ganz so dumpf hervorgetreten wäre.

Aus den Werken von H. Schütz kamen „O Jesu, Name wunderbar“ und „Ich will den Herrn singen“ für Sopran und Orgel und das deutsche Konzert „Ich werde nicht sterben“ für Sopran, zwei Violinen und Orgel zur Aufführung. Die Solistin, Luise Weisbrod (Frankenbal) verfügte über eine schöne, weiche Stimme, die namentlich in der Höhe strahlenden Klang besitzt. In den Mittelstücken dürfte sie freilich stärker sein; dann hätte sie sich auch im deutschen Konzert den begleitenden Violinen und der Orgel gegenüber besser durchgesetzt. Die ersten beiden Gesangsstücke begleitete Landmann mit meisterhafter Registrierung, das deutsche Konzert Lore Störmer mit großem Geschick und starkem Einfühlungsvermögen.

Weiterhin kam Händel's Violinsonate in h-Moll, die er in der Sopran-Partie spielte sie mit seinem Stimmfühlen bisweilen etwas herb; Else Landmann-Drieger am Flügel begleitete mit Eleganz und durchgebildeter Technik. Dennoch muß gesagt werden, daß das Klavier als Begleitinstrument in der Kirche schon aus akustischen Gründen kaum Berechtigung hat. Will sich schon unter normalen Umständen der Klang des Klaviers mit dem des Streichinstrumentes nicht recht vereinigen, so verschwimmen in den weiten Räumen einer Kirche, selbst bei bestem Spiel, die Begleitstimmen — zumal beim Gebrauch des Pedals! — vollständig; darunter haben namentlich die raschen Sätze zu leiden. Dem vermag einzig und allein das Cembalo abzuhelfen.

Mit Fantasia und Fuge g-Moll von J. S. Bach fand die erhabende Feier ihren Abschluß. Die Fantasia erlitten uns etwas zu frei im Tempo, auch ließen die rubigen, polyphonen Zwischensätze eine befleckte Gestaltung vermischen, die man sonst von dem Künstler gewohnt ist. Ebenso kam die unerhörte Schwierigkeit Fuge nicht reiflos zur Geltung, was zum Teil auf zu häufigen Tempowechsel, zum Teil auf die Art der Registrierung zurückzuführen war. Der Eindruck der Feier war aber ungetrübt und nachhaltig, und wir hoffen, daß die nächste Orgelfeierstunde Landmanns am 10. November einen stärkeren Besuch aufzuweisen hat. W. L. B.-B.

Lieb

Reichs

Das Weisheit, seine Nationalsozialismus, ist Liebe der weiten Welt und selbst, in

Das waren Minister K... dem Reichspartei. Ein Christ... derung a... deinem Bl... deine Liebe... wir dir späte... über andere... aber gerade... sagen wir d... klingende Sch...

Es war ein Reichsminister... der Tat erho... auf den Kam... erschütterlicher... weiter aus: Sollten die... feston es nicht... wegung den... praktische Har... ihren Angehö... übernahme e... der wahren C... Wir würden... denn nur so... und zwischen... immer.

Die Kirche ist

Wir haben... rgleiten in... Religionsaus... jede Freiheit... jeder Volksg...



Pressebildzentra... Sum... Der Intendant... Rede ist durch... General

Schüler vo

Am Samstag... Maria De... lehrerin Kä... abend im S... heim-Kajetera... Klavierstunde... der Schüler... zumeist leicht... ausgewählt. U... luden e-Moll... sie technisch an... denn sie erford... druckvermöge... her noch nicht... Scherzo in B... nicht seinem G... gen werden, w... Differenzierbe... hin hatte die... tig erlitten un... können. Der R... Gewicht auf d... beim Spiel zu... zu hoch — und... läßt die Be... und des Hamd... fast scheint die... tion und Schön... den, was bei... hat zur Geltu... gleitete eine... von Brahms... Schüler und... und Figer und... ein schönes Lot... Auch die G... berrieten im C... und sechste Ne... aus Nigard... etwas zu gewo... gen zwei H... frisch vorgetrag...

Liebe deinen Volksgenossen!

Reichsminister Kerrl über wahres positives Christentum

Limburg (Lahn), 28. Oktober.

Das Wesen des Nationalsozialismus ist Glaube, seine Tat ist Liebe. Und deswegen ist Nationalsozialismus auch positives Christentum, ist Liebe zum Nächsten, den man nicht auf der weiten Welt zu suchen braucht, sondern bei uns selbst, in unserem deutschen Volke.

Das waren die Grundgedanken, die Reichsminister Kerrl am Sonntag seiner Rede vor dem Kreisparteitag in Limburg zugrunde legte. Ein Christ der Tat zu sein, lautete seine Forderung an jeden Nationalsozialisten. „Aus deinem Blut beweise erst dem Volksgenossen deine Liebe“, so rief er aus, „dann glauben wir dir später, daß sich deine Liebe auch weiter über andere entfalten kann. Beweist du dies aber gerade deinem Volksgenossen nicht, dann sagen wir dir: du bist ein tödend Erz, eine klingende Schelle!“

Es war ein zu Herzen gehender Appell, den Reichsminister Kerrl für ein echtes Christentum der Tat erhob. In knappen Worten ging er auf den Kampf des Führers und seinen unerschütterlichen Glauben ein. Dann führte er weiter aus:

Sollten die Vertreter der christlichen Konfession es nicht begrüßen müssen, daß eine Bewegung den Staat übernommen hat, die das praktische Handeln aus Nächstenliebe von ihren Angehörigen fordert? Mit deren Nachübernahme erst die Stunde gekommen ist, in der wahres Christentum wirksam werden kann? Wir würden uns freuen, wenn ihr so handelt; denn nur so kann die Nation Gutes erleben, und zwischen uns schweigt der Streit für immer.

Die Kirche ist frei

Wir haben euch nicht die geringsten Schwierigkeiten in der Glaubensverkündung, in der Religionsausübung gemacht. Wir lassen euch jede Freiheit, wenn ihr eure Pflicht so tut, wie jeder Volksgenosse in diesem deutschen Volke.

Wenn ihr mit dem Staate marschiert, dann warten wir auf den Augenblick, in dem in euren Kirchen das Leben sich wieder ausbreitet, in dem neuer Glaube leuchtet und entflammt, so wie er uns entflammt hat.

Ihr beklagt euch über vieles, was gegen euch geschehen sei von einzelnen. Aber seht doch lieber den Balken im eigenen Auge! Wie oft mußten wir es erleben, daß deutsche Gerichte Geistliche verurteilten mußten wegen staatsfeindlichen Verhaltens. In einer schier endlosen Reihe von Prozessen mußten die Gerichte Ordensgeistliche und andere Würdenträger verurteilen, weil sie gewissermaßen einen organisierten Feldzug gegen das Wirtschaftsleben und den Wiederaufbau des deutschen Volkes verübt haben.

Wer hat geündigt?

Schlagt an eure Brust und sagt ehrlich: Gott sei uns Sündern gnädig; dann kann ein neues Leben in euch und eine wirkliche Gemeinschaft mit uns beginnen. Dann hört Haß und Streit und Zwietracht, die ihr gesät habt, auf und die Nation hat in sich Frieden. Der Nationalsozialismus muß von jedem Parteigenossen verlangen, daß er religiös ist, denn nur der kann sein Leben hinwerfen für ewige Ziele, der die Bindung an das Ewige, an das Göttliche in sich fühlt.

Wir kümmern uns von Staats- und Partei wegen nicht darum, wie der einzelne sich seine Gottvorstellung gestaltet. Wir kümmern uns deshalb nicht darum, welcher christlichen Konfession er zugehörig sein will oder ob er das nicht will. Seine persönliche Glaubens- und Gewissensfreiheit ist uns heilig, seine praktische Tat soll uns zeigen, ob er wahrhaft positiv christlich ist. Wir müssen daher von jedem Nationalsozialisten Furcht und Ordnung verlangen. Wir müssen verlangen, daß der, der religiös ist, niemals verhöhnt und verspottet, was Volksgenossen heilig ist.



Das beste Fliegerbuch der deutschen Jugend
Oberst Christmannen mit den glücklichen Preisträgern. Von rechts: Wilhelm Wäldenpennig, Halberstadt und Theodor Hannen, Solingen, die sich in den ersten Preis teilten, Oberst Christmannen, links von ihm Major a. Z. Otto Lehmann, der den dritten Preis erhielt. Ganz rechts ein Mitglied der Jungfliegerabteilung Sindelfingen, der den zweiten Preis für seine Fliegergruppe in Empfang nahm.

Der Nationalsozialismus hat die Volksgemeinschaft in uns verwirklicht. Was 1933 unmöglich erschien, das hat Adolf Hitler möglich gemacht. Für den Nationalsozialismus ist Politik nicht die Kunst des Möglichen, wie sie im früheren System besonders von den Herren des Zentrums gelbt wurde; für uns ist Politik vielmehr die Kunst, das Unmögliche möglich zu machen, und wir haben das unmöglich Scheinende möglich gemacht dadurch, daß wir die innersten Kräfte der Nation weckten und einigten.

denn alle Bewohner mußten zu Hause bleiben. Nur für wichtige Berufe für Ärzte usw. war eine Ausnahme erlaubt. Die Bevölkerung aber fand sich mit bemerkenswerter Disziplin und viel Humor in die Lage.

Eine notwendige Richtigstellung

Berlin, 28. Okt. (SB-Zeit.)

Die französische Zeitung „L'Ordre“ berichtet über ein angeblich mehrstündiges Interview, das der Führer einem bekannten französischen Journalisten in Berlin gewährt haben soll.

Wir erfahren hierzu von zuständiger Stelle: Der Führer hat gelegentlich der Anwesenheit eines ihm seit langem bekannten französischen Journalisten ein kurzes Privatgespräch mit ihm geführt, das auf außenpolitischem Gebiete über Erörterungen allgemeiner Art nicht hinausging. Der Bericht der oben erwähnten Zeitung über die angeblichen Äußerungen des Führers ist völlig unzutreffend.

Die Strafe für den Wahlfälscher

Memel, 26. Oktober.

Der Student der litauischen Handelsschule in Memel Janas Prapietis hatte sich am Samstag vor dem Schöffengericht in Memel wegen verführter Wahlfälschung bei der Feststellung des Ergebnisses der Landtagswahl zu verantworten. Der Angeklagte, der ansangs ein Geständnis abgelegt hatte, bestritt vor Gericht, je die Absicht gehabt zu haben, vorfänglich das Ergebnis der Wahl zu beeinflussen. Wenn seine Aussagen vor Gericht anders lauten als während der Vernehmung durch die Untersuchungsbehörde, so sei das auf einen Irrtum des Dolmetschers zurückzuführen. Die Zeugen erklärten jedoch unter Eid, bestimmt gesehen zu haben, wie der Angeklagte absichtlich Stimmzettel während der Auszählung in das Schuhschack fallen gelassen habe. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Monaten Gefängnis. Er wurde sofort in Haft genommen.

Alle Türken hatten Hausarrest

Eine Volkszählung in der Türkei / Zelle und Häuser numeriert

Istanbul, Ende Oktober. (Eig. Meldg.)

In der Türkei ist eine Volkszählung nicht so einfach durchzuführen, wie man das in anderen Staaten Europas gewohnt ist. In weiten Gegenden des Landes ist die Bevölkerung nicht sesshaft, sondern sie besteht aus nomadischen Stämmen, und auch in den Städten und selbst in Istanbul ist eine Volkszählung mit Schwierigkeiten verbunden, weil die Menschen der Türkei bislang etwas Derartiges noch nicht erlebt haben. Da aber die modern eingestellte Regierung, welche bekanntlich mit aller Macht daran arbeitet, die Türkei zu einem modernen Staat umzugestalten, eine genaue Erfassung der Einwohnerzahl des Landes als für ihre Arbeit unerlässlich betrachtet, müssen sich die Türken eben so oder so an diese neue, von Westen gekommene Einrichtung gewöhnen.

Bei der fälschlich hundertenden zweiten allgemeinen Volkszählung hat die Regierung daher zu für europäische Verhältnisse eigenartigen Maßnahmen greifen müssen, damit ein einigermaßen genaues Ergebnis der Volkszählung möglich wurde. Wochenlang wurde die Bevölkerung durch Presse und Rund-

funk auf die Bedeutung der Volkszählung aufmerksam gemacht und vor allem auch darauf, daß es tatsächlich auf unbedingte Genauigkeit ankomme. Die Propagandatätigkeit setzte vor allem auch auf dem flachen Lande ein, wo man selbstverständlich am meisten mit Vorurteilen und sonstigen Schwierigkeiten zu rechnen hatte. In unermüdlicher Arbeit wurden dann die notwendigen bürokratischen Vorbereitungen getroffen, die so weit gingen, daß jedes Haus und jede Wohnung und bei den Nomadenstämmen jedes Zelt numeriert wurde.

Aber damit nicht genug: Vorsicht ist besser als Nachsicht — um ganz sicher zu gehen, verordnete die Regierung für den Tag der Volkszählung in der ganzen Türkei einen allgemeinen Hausarrest, der von morgens früh bis abends um 6 Uhr nach Beendigung der Zählung andauerte. Der gesamte Reiseverkehr im Lande war an dem Tag unterbunden. Keine Eisenbahnen durften verkehren, die Schiffsfahrpläne stellten ihren Dienst ein. In Istanbul, einer Stadt, die 650 000 Menschen zählt, herrschte eine Totenstille. Keine Autos, keine Straßenbahnen, menschenleer die Straßenzüge;

mehr und nichts weniger sagen, als daß die Welt die alte geblieben ist. Der Erfolg ist in der Tat im Stück selbst zu sehen, und — das ist nicht sein letztes Verdienst — er wird nur bewahrt werden können durch eine auf seine Konzeption achtende Regie, um die sich Max Reinhardt ebenso ernsthaft bemühte wie das Ensemble in seinem Spiel mit Hansi Stadler als Mirandolina und ihrer wirkungsvollen musikalischen Begleitung, Baron (Armut Hartwig), Marchese (Friedrich Maurer) und Graf (Eoni Impetoven). Ludwig Liebert schuf das eindrucksvolle Bild der italienischen Komödie in allen Einzelheiten erscheinende Bühnenbild. Alles in allem, ein dankenswertes Bemühen, dem ein reicher Beifall die Anerkennung nicht verweigert.

Heinrich Verch erhält den Rheinischen Literaturpreis

Im Mittelpunkt der rheinischen Dichtertagung, die vom 26. bis 28. Oktober in Düsseldorf und Arefeld stattfindet, stand die Verleihung des Trägers des vom Landeshauptmann der Rheinprovinz, Heinz Haake, am 8. April d. J. gestifteten Rheinischen Literaturpreises.

In Anwesenheit der Schriftsteller und Dichter aus dem ganzen Rheinland und auch aus dem übrigen Reich, sowie der westdeutschen Landesleiter der Reichsdichterkammer und zahlreicher Vertreter der Partei und der Behörden verlieh der Landeshauptmann den Rheinischen Literaturpreis 1935 dem Arbeiterdichter Heinrich Verch für seinen Gedichtband „Mit brüderlicher Stimme“.

Der Rheinische Literaturpreis, der jährlich zur Verleihung kommt, soll den rheinischen Dichtern und Schriftstellern, die im Zeitalter eines schrankenlosen Individualismus dem deutschen Wesen die Treue hielten oder sich als Bannerträger des neuen deutschen Geistes erwiesen haben, die verdiente Anerkennung geben.

Luis Trenker hat in New York seinen neuen Film „Der Kaiser von Kalifornien“ bereits beendet und sich zur Rückfahrt nach Deutschland entschlossen. Am 1. November wird er hier erwartet, um ein neues Filmvorhaben zu besprechen!

Ramhafte Komponisten, wie Theo Mackeben, Alois Melichar, Herbert Windt, Heddenhausen und Dombrowski schrieben neue deutsche Lieder, die der Deutschlandsender durch die Kapelle Lutter am 2. November zu Gehör bringt.

Winterhilfe des deutschen Films. Der Stand der eingegangenen Spenden für das Winterhilfswerk des deutschen Films betrug am 21. Oktober: 71.772,66 Mark.



Sum Generallintendanten ernannt
Der Intendant des Deutschen Opernhauses Wilhelm Herrmann ist durch Reichsminister Dr. Goebbels zum Generallintendanten ernannt worden.

Wer ein Meister werden will . . .

Schüler von Maria Degen und Käte Back zeigen ihr Können in Käferthal

Am Samstag veranstaltete die Pianistin Maria Degen zusammen mit der Violinlehrerin Käte Back einen Schüler-Vorstellungabend im Saale „Zur Post“ in Mannheim-Käferthal. Die zum Vortrag gelangten Klavierstücke waren — dem jugendlichen Alter der Schüler und Schülerinnen entsprechend — zum Teil leicht und instruktiv und mit Geschmack ausgewählt. Ungünstig freilich waren die Präzisions-Roll und c-Roll von Chopin, obwohl sie technisch anspruchsvoll wiedergegeben wurden; denn sie erfordern schon ein musikalisches Ausdrucksvermögen, wie es sehr jugendliche Spieler noch nicht aufbringen können; auch das Scherzo in B-Dur von Schubert konnte noch nicht seinem Charakter entsprechend vorgetragen werden, weil es noch an der notwendigen Differenziertheit des Anschlages fehlt. Zumeist hatte die Spielerin das Stück geistig richtig erfasst und wird es bald ganz bewältigen können. Der Lehrerin sei dabei empfohlen, mehr Gewicht auf die Körperhaltung ihrer Schüler beim Spiel zu legen — fast durchweg saßen sie zu hoch — und in härterem Maße auf eine Gelöstheit der Bewegungen namentlich der Arme und des Handgelenkes hinzuwirken. Viel Sorgfalt scheint die Lehrerin auf rhythmische Präzision und schöne Phrasierung verwendet zu haben, was bei sämtlichen Schülern sehr vorteilhaft zur Geltung kam. Besonders hübsch begleitete eine kleine Schülerin das Violinlied von Brahms für Violoncello und Klavier. Schüler und Schülerinnen spielten mit Freude und Eifer und ließen damit ihrer Lehrerin ein schönes Lob aus.

Auch die Violinlehre der Klasse Käte Back verriet im Ensemblespiel eine gute Schulung und fleißige Übung, wenn auch die Geigenchöre aus Händels Hochzeit und der Fledermaus etwas zu gewagt waren. Der Intendant gelang zwei H-Plücker, die temperamentvoll und frisch vorgetragen wurden; ebenso verdient die

Wiedergabe des Concertino über ungarische Weisen von Nieding für Solovioline und Klavier Anerkennung. Am Flügel bemühte sich Käte Back selbst.

Es sollen die Schwierigkeiten, die beim öffentlichen Auftreten einer so jungen Schar sich entgegenstellen, nicht verkannt werden. Die fleißige und hingebungsvolle Arbeit der beiden Lehrerinnen verdient Anerkennung und berechtigt zu guten Hoffnungen für die Zukunft.

W. L. B.-B.

„Mirandolina“

im Frankfurter Neuen Theater

Das kleine Haus der städtischen Bühnen brachte in neuer Einstudierung und Ausstattung Carlo Goldonis Lustspiel „Mirandolina“ heraus. Romanische Gelertlichkeit spricht in seiner Dichtung durch Handlung und Dialog. Das Spiel verlangt in seinem ziselierten Aufbau subtilen Einfühlungsvermögen, eine gewiß nicht immer leicht zu erfüllende Bedingung für den Künstler. Goldoni hat das Wert, das für das italienische Lustspiel den Anspruch eines klassischen Vorbildes erhebt, aus dem Reichtum seiner Schöpfungen der Nachwelt als selten wertbeständiges Erbe hinterlassen. Es hat trotz seines respektablen Alters nichts an Schönheit der Formen verloren, schillert in den grellen Farben einer südlichen Sonne, die die Menschen mit jener Unbekümmertheit beschenkt, der das Stück seine reizvollsten Einfälle verdankt. Unwillkürlich lacht man in Handlung und Wortwurf eine Parallele zu Shakespeare. Man schreibt, daß Goldoni, einer der Größten unter den italienischen Lustspieldichtern, nur wenige Tage für das Werkchen verwendet hat — eine Verlegenheitslösung, die den Reim der Unfertigkeit unverzüglich in sich aufnahm. So lebt es wieder, just als wollte es der Gegenwart nichts

Fide'er als Linkerton in „Butterfly“

Das Haus am Schillerplatz war am Sonntagabend ausverkauft. Buccinis Musik, die in einem wirklich nicht schlechten Sinne populär ist, mag daran beteiligt sein; vornehmlich aber war es die Person des Gastes, Hans Fide'er, der ja vor nunmehr zehn Jahren auch einmal in Mannheim angelehrt war und von damals noch viele Freunde besitzen dürfte, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten.

Es ist sehr schwierig, einen Sänger in der Rolle des Linkerton zu beurteilen. Denn diese Partie gibt eigentlich keine Möglichkeit zu vielseitiger Entfaltung eines Sängers. Dennoch war der gestern gewonnene Eindruck der eines bildungsgewandten, äußert schlagfertig keine Mittel einleitenden Künstlers. Die Stimme Hans Fide'ers hat außerordentliche Fülle und Durchschlagkraft. Auch der Melodiestil, wie er nun einmal in Buccini gedreht, liegt ihm sehr. Es kamen demnach alle Faktoren zusammen, die den Erfolg gewährleisten. Das Publikum brachte dem Künstler harte Strapazen entgegen und bereichte ihm und Gussa Heiten, der Hauptdarstellerin, einen herzlichen Empfang.

In Kürze wird Hans Fide'er als Lobengrin gastieren. Bei dieser Gelegenheit wird einer umfassenderen Würdigung seines Könnens Raum gegeben.

C. L.

Der deutsche Arbeiter und sein Buch / Von Erich Langenbacher

Der Dichter E. G. Kolbenhauer erzählte einmal, daß in einer Stadt des römisch-keiserialischen Industriegebietes seine große Paracelsus-Trilogie zu den meistgelesenen Büchern gehöre.

Dieses Wissen ist aber nicht nur eine große heilige Verpflichtung für die deutschen Dichter, es ist gleichermaßen eine Verpflichtung für die Arbeiter, die Werke der Dichter. Denn es zeigt die Mittel der Werte der Dichter. Denn es zeigt die Mittel der Werte der Dichter.

Dieses Bemühen des Arbeiters aber ist ehrlicher als das Schmüßeln vieler tausend „Literaturfreunde“ diese Begierde ist heiliger und edler als das Gieren unendlich vieler „Gebildeter“ nach ihrer Sensation.

Es gilt dem deutschen Arbeiter den Weg zu zeigen in die Arbeit deutschen Schriftstellers, ihm den Weg zu zeigen zu den Büchern der Dichter. Keiner sage: der Wille ist da, der Arbeiter würde das kaufen, was wir ihm zu bieten haben, wenn er wirtschaftlich könnte.

Dieses Weg zum Arbeiter zu gehen, helfen die Bücher, die aus unserer Zeit entstanden sind, in denen das neue Deutschland marschiert, in denen es arbeitet, aus denen die neuen Völker klingen, das neue Leben pocht, und in denen neue Kraft, neues Hoffen ist.

Das Mädchen, welches auf ein Buch trat

Ein moralisches Märchen für Erwachsene und solche, die es werden wollen

Das Mädchen war schön, und das war sein Unglück, denn sonst würde die Welt strenger mit ihm verfahren sein, als es geschah.

Zu ihrem fünfzehnten Geburtstag schenkte ihr die Mutter ein neues Kleid, ein Paar rote Schuhe und ein richtiges Buch mit vielen bedruckten Seiten und einem schönen festen Einband.

Als am Nachmittag die Sonne schien, da meinte das Mädchen, jetzt sei es an der Zeit, auszugehen und allen Leuten das neue Kleid und die schönen roten Schuhe zu zeigen.

Nun hatte es am Vormittag tüchtig geregnet, der Boden war ausgeweicht, und die und da gab es Pfützen. Deshalb hob sie vorsichtig das Kleid und ging zimmerlich auf den Boden, um ihre schönen roten Schuhe nicht zu beschmutzen.

Wiel sie nun meinte, alle Leute müßten sie beobachten, war sie so stolz und so hochmütig, um wieder umzukehren. Sie besann sich nicht lange und warf das Buch mitten in den Schmutz, um

einem Feiertag und nach einem Tag, an dem die Arbeit ruht, aus ihnen spricht das Verlangen nach Weib und Kind und nach dem Reich der Deutschen. Neben ihren Kindern erleben die der Kämpfer ums neue Reich, die Väter, die die Not vergangener Jahre herausgeschrien ließ, die Väter, die geboren waren von einem neuen Glauben und einem neuen Hoffen, die entkommen waren aus der glühenden Liebe für Deutschland und seinen großen Führer, mit dem sie litten.

Diese Werke gibt dem Arbeiter, er will sie haben, er sucht sie. Ich sagte schon, es gilt hier den Einzelnen, weil sie alle noch nicht kommen können, aber was ihr dem Einzelnen geht das wird er hintragen zu den Kameraden seiner Arbeit, die mit ihm am Rüssel stehen, die mit ihm die Kasse graben. Und dann wartet nicht, daß er kommt, geht zu ihm. Der Weg ist nicht weit, ihr findet ihn im St.-Sturm, in der Arbeitsdienstkolonne, er ist heute da, wo wir

Ein praktisches Vorbild und ein guter Auftakt

Der Vorstand der Auto Union AG. gibt an die Belegschaft seiner Werke (16000 Mann) in Zschopau, Chemnitz, Zwickau und Spandau den weiter unten abgedruckten Aufruf heraus:

„Das deutsche Volk verfügt wie kein anderes über eine Fülle geistiger Schätze, die im deutschen Buch sichtbaren Ausdruck finden. Um auch zu unserem Teil dazu beizutragen, diesen Born des Wissens und der Freude unseren Mitarbeitern weiter zu erschließen, wollen wir in freudiger Förderung des hohen Gedankens, dem die „Woche des Deutschen Buches“ gilt, folgende Maßnahmen durchführen:

Jedem Mitgliedsmitglied, das bis zum 15. November 1935 ein Buch oder mehrere erwirbt, wird gegen Vorlegung der datierten Quittung seines Buchhändlers bis zur Hälfte des Preises zurückerstattet, jedoch nicht mehr als insgesamt 2.— RM. Wer z. B. ein Buch oder mehrere erwirbt zum Preise von insgesamt 4.— RM. oder mehr, erhält 2.— RM., während Buchereinkäufe unter 4.— RM. mit der Hälfte des Preises in Anrechnung gebracht werden.

Ein Volk wird nur so lange leben, als es den Anschluß an die geistige Quelle seiner Nation behält. Darum wird unsere Erfolgshaft dieses von uns gern gebrachte Opfer nutzen, um durch gute deutsche Bücher Belehrung und Anregung zu gewinnen.

Zschopau/Sa., 18. Oktober 1935.

Wer machts nach?

(gez.) Dr. Bruhn, v. Oertzen, Werner.“ Vorstand der Auto Union AG.

Kleine Predigt über den Umgang mit Büchern

Der Umgang mit Büchern ist wie der Umgang mit Menschen. Wer heute da und morgen dort zu Gast und immer bereit ist, für die gestrigen Gesichter neue „fremde“ einzutauschen, wird nichts Geschickliches zu sagen haben und er wird das Besondere, auch wenn es ihm noch so nahegerückt wäre, nicht erkennen, und selbst wenn er es zu erkennen vermöchte, wird er ihm nicht treu sein.

Bücher dieser Art sind nicht selten, und es sind — leider — oft gerade die am meisten „gestragten“ Bücher, die man „Allerweltsliteratur“ schimpfen möchte. In ihnen steht kein Wort, das dem einen oder andern zu rauch sein könnte; nichts steht in ihnen, was die Begehrtheit des Lesers fesselt. Von der ersten Seite plätschern sie allseits zum besten, und die Leser plätschern wohl oder übel mit. Das Leben dieser Bücher erscheint dem oberflächlichen Blick als das Leben, wie es ist; genau beseden ist es ein frisiertes, gerne auch sentimentalisiertes, ein verweichlichtes und verdünntes, auf die schädliche Seite woblwendendes Leben.

alle sein müssen: auf dem Kampffeld für das neue Reich. Im Kameradschaftsabend spricht er von seinem Buchen, ist aufgeschlossen für eine Welt, die uns vielleicht alltäglich erscheint, die aber für ihn fast unerreichbare Schätze bietet. Diese Aufgabe, Kamerad und Berater zu sein, ist schön. Die Zeit des Wartens ist vorbei. Es gab einmal ein „goldenes und ruhiges“ Zeitalter. So schien es wenigstens. Unsere Zeit verlangt eiserne Anstrengung von jedem, verlangt das Kämpfen um jeden Tag.

Sei es der dröhnende Schritt der Zeit, sei es deutsche Landshaft, seien es deutsche Menschen und deutsche Geschichte, die in den Büchern leben, immer wird der deutsche Arbeiter sie suchen, weil in ihm die große Sehnsucht aller Deutschen lebt, weil in ihm der Drang der Deutschen nach Vollendung ist, weil an ihm das Wissen um die Not des Volkes harte Wirklichkeit wurde. Helft an eurem Teil mit, daß sein Sehnen erfüllt werde, daß nie mehr die Not so mächtig werde, daß sie uns äußerlich und innerlich zerstören kann.

Der Vorstand der Auto Union AG. gibt an die Belegschaft seiner Werke (16000 Mann) in Zschopau, Chemnitz, Zwickau und Spandau den weiter unten abgedruckten Aufruf heraus: „Das deutsche Volk verfügt wie kein anderes über eine Fülle geistiger Schätze, die im deutschen Buch sichtbaren Ausdruck finden. Um auch zu unserem Teil dazu beizutragen, diesen Born des Wissens und der Freude unseren Mitarbeitern weiter zu erschließen, wollen wir in freudiger Förderung des hohen Gedankens, dem die „Woche des Deutschen Buches“ gilt, folgende Maßnahmen durchführen: Jedem Mitgliedsmitglied, das bis zum 15. November 1935 ein Buch oder mehrere erwirbt, wird gegen Vorlegung der datierten Quittung seines Buchhändlers bis zur Hälfte des Preises zurückerstattet, jedoch nicht mehr als insgesamt 2.— RM. Wer z. B. ein Buch oder mehrere erwirbt zum Preise von insgesamt 4.— RM. oder mehr, erhält 2.— RM., während Buchereinkäufe unter 4.— RM. mit der Hälfte des Preises in Anrechnung gebracht werden. Ein Volk wird nur so lange leben, als es den Anschluß an die geistige Quelle seiner Nation behält. Darum wird unsere Erfolgshaft dieses von uns gern gebrachte Opfer nutzen, um durch gute deutsche Bücher Belehrung und Anregung zu gewinnen. Zschopau/Sa., 18. Oktober 1935. (gez.) Dr. Bruhn, v. Oertzen, Werner.“ Vorstand der Auto Union AG.

Vor den Allerweltslerken schlägt man einen Daten, ob sie in englisches Tuch oder in Ballonleintwand gewidert sind. Es gibt Menschen und es gibt Bücher, mit denen umzugehen sich lohnt. Sie sind nicht immer oder beinahe niemals „marktgerichtet“. Aber entdeckt und geliebt, vergelten sie Liebe mit Treue.

In einem Bücherladen geben, das heißt auf eine geistige „Brautkammer“ geben. Sucht man irgend eine oder sucht man seine Braut? Und wenn man irgendeine Braut sucht, ist man dann nicht selber irgendeiner?

Dies sind Fragen, die man wenigstens einmal im Jahre stellen und nicht nur stellen, sondern mit aller Entschlossenheit beantworten sollte. Oder könnte man es verblüffend heißen, wenn einer sich zu sagen verhielte: die Nation sei, was sie lese? Verblüffend wäre es doch viel mehr, wenn die Nation etwas anderes wäre als das, was sie liest!

Jeder Deutsche entscheide also, je nachdem er zu einem deutschen Buche — im tiefsten und weitesten Betracht dieses Wortes — oder zu einem Allerweltsbuch greift, für seinen Teil das Schicksal seines Volkes.

Ludwig Friedrich Barthel

ohrmacher und die Zerreißer, die lesenden Butterbrotesser, die Schmeißer und Kleber. — Hier drüben sind die schwereren Fälle. Die Leute, die dort in den gläsernen Schränken stehen und nicht einmal hören können, wenn ich über sie schimpfe — und das ist schlimm, wenn man sowieso vor Langeweile veracht — das sind die Progen, die Hamsterer und die Geizträger, das sind die, die aus Eitelkeit oder törichter Sammellust viele tausend Bände in verschlossene Bücherchränke zusammengetragen haben, ohne sie überhaupt selbst richtig zu lesen, achselzuckend denn einem Nebenmenschen etwas davon zu lesen zu geben. — Der kleine Mann dagegen, der nebenan so lieberhaft und unaufhörlich in einem Haufen Bücher wühlt, hat sein ganzes Leben kein einziges Buch selber gekauft, sondern alles bei seinen Freunden ausgeliehen und nicht wieder zurückgegeben. Er sucht nun in dem Haufen verzweifelt nach einem einzigen Buch, das seinen eigenen Namen trägt, denn dann wäre er erlöst. Aber vergebens. Er hat es besonders schwer, denn auf ihm ruhen die Flüche von Hunderten seiner ehemaligen Freunde und Bekannten.

Des Teufels Großmutter wandte sich nun nach der anderen Seite: „Diese finsternen Leute, die dort mit glühenden Karten um glühende Münzen Teufelskat spielen, das sind diejenigen, die jedes rechte Buch im Leben mit der Bemerkung abgelehnt haben, daß sie dazu weder Zeit noch Geld hätten. Sie müssen nun solange spielen, wie sie ihre Zeit auf Erden für unwichtiges verdingen und, und soviel Geld gewinnen, wie sie dort für wertlosere Dinge ausgegeben haben als für Bücher.“

„Und nun“, sagte des Teufels Großmutter und mußte selber einen leichten Schauer unterdrücken, „somme ich zu den Schlimmsten. Dort drüben steht du einige Menschen liegen, aber denen sich ein Turm von Büchern zur Decke erhebt und die unter der erdrückenden Last ächzen und jöhnen, während sie von unten auf einer

Das Buch zum gefelligen Vorlesen..

In der Kriegsgefangenschaft ist für einige von uns ein neues Verhältnis des Menschen zum Buch entstanden. Unter dem Druck ungewohnter Lebensumstände lebte der alte, einst volkstümliche Brauch wieder auf, Bücher der „schönen Literatur“ für das gefellige, mit Gespräch durchsetzte Vorlesen zu verwenden.

Wir lagen im Spätherbst zu 2000 Mann in einem riesigen Arsenalschuppen in einer südfranzösischen Stadt. Vangereichte Strobschütten auf dem Kopfsteinsplaster waren die Unterkunft. Mantel und Decke gab es bis in den Winter hinein nicht. Von den 2000 Menschen ließ Tag und Nacht die eine Hälfte immer umher, um sich warm zu machen. Ein unablässiges hallendes Schlürfen von benagelten Stiefeln lag in der Luft. Im Buchen wie im feibrigen Schlaf war es ewig da wie das eintönige, halbblöde Krähen alles Grubelns um das eine Wort: „s-j-a-n-g-e-n.“

Zuerst erwachte eine fast spukhafte Art geistiger Gegenwehr. Wenn es um sieben Uhr dunkel wurde, waren wir zehntausend ohne Beleuchtung in der Halle eingesperrt, und das ewige Schurren der Stiefel wurde zum Dröhnen, das nun bis zum Morgen anhalten würde. Aber dann gab es keinen Franzosen mehr bei uns. In einer Ecke gab es eine lange Bretterbank, und dort entspann sich in der Finsternis an diesen Abenden eine seltsame Bekanntheit zwischen lauter körperlosen Stimmen. Schwermütige und grüblerische Aussprachen lösten in Gang, die oft leidenschaftlich aufklafferten. Alle Probleme von Vaterland und Kultur wurden gewälzt.

Man lernte Stimmen lieben und hassen in dieser Finsternis. Nur durch den Klang sah man sich auf die merkwürdigste Art vor fremde Menschen gestellt. Tagüber ging man in der Stumpfsicht der ersten Gefangenschaftswochen einsiedlerisch durch die graue Menge. Es war ein dumpfes Erläutern, als man allmählich auch Menschen traf, zu deren Stimmen man im Finstern schon lange ein Verhältnis gehabt hatte.

Ein Vierteljahr später gab es schon Beleuchtung und Heizmatratze und eine Art Wohn-einrichtung des Wohnens. In unserer aus den Vorkriegspapieren gebauten „Goldgräberhöhle“ wurden aber immer noch in kleinerem Kreis jene ersten Aussprachen aus der Zeit der Finsternis fortgesetzt. Aus ihnen entwickelte sich ein geregelter Vorleser. Wie vorher zur menschlichen Stimme, so entsand jetzt zu dem laut verlesenen Buch ein Verhältnis einer Innigkeit und Nähe, wie wir es bisher nicht gekannt hatten.

Freilich machten wir dabei auch die feldmäßige Erfahrung, daß das heutige „gute“ Buch durchaus nicht immer ein gutes Vorlesebuch ist. Und daß manches altmodische Buch, an dem man heute beim Selberlesen nichts Besonderes mehr findet, laut vorgelesen plötzlich lebendig wurde. Während des Jahrhunderts, in dem die Bücher billig, massenhaft verbreitet und jedermann zugänglich wurden, hat sich wohl auch der Stil in der „schönen“ Literatur gewandelt. Auch in der Goethezeit schrieb der Erzähler ganz bewusst für das Vorlesen in „Zirkeln“. Heute muß er damit rechnen, daß sein Buch einen einzelnen, einsamen Menschen fesseln muß. Gerade die besten Werke verlangen die tiefste Zuhör- und ungehörte innere Weite des Aufnehmers. Und darum verlieren sie beim lauten Vorlesen, wenn nicht ein Meister liest.

Für uns Erzähler würde eine neuartige Anregung zum vollständigen Schreiben gegeben, wenn das Buch wieder auf neue als Vorlesebuch gebraucht würde. In der Jugend hat das heute schon begonnen. Durch ihre Organisationen, durch Landjahr, Arbeitsdienst und Militärpflicht, werden Schicksalsgruppen gebildet, und das Vorlesebuch ist ein Weg zum Reichtum des Lebens in ihnen.

Unter den deutschen Büchern gibt es immer noch einen ganzen Schatz von Vorlesebüchern, aber er kann nur gehoben und zum lebendigen Besitz werden, wenn das Vorlesen wieder zum Brauch wird.

glühenden Platte langsam geröstet werden.“ — „Das“, sagte des Teufels Großmutter, und der schwarze Ziegenbart um ihr spitzes Stirnsträubte sich förmlich, „das sind die Kritiker, die all diese Bücher besprochen und zerissen haben, ohne sie überhaupt zu lesen. Für sie gibt es keine Gnade. Sie tragen die Last ihrer Schuld bis zum jüngsten Tag!“

Das Mädchen stand auf seinem Buch und hörte der Großmutter zu. Und das war ja immerhin interessant, was sie zu erzählen hatte. Aber da die Alte nur alle hundert Jahre einmal kam, um abzustauben — denn sie war keine der Saubersten — wurde es ihr mit der Zeit doch recht unbedächtig. Am schlimmsten von allem war die gräßliche Langeweile, die sie plagte. Hätte sie jetzt nur einmal einen Blick in das Buch tun dürfen, auf dem sie festgewurzelt war...! Aber ihr Körper war hart wie eine Bildsäule. Und wenn sie auch die Augen bewegen konnte, so hatte sie sich an dem Anblick all ihrer Lebensgefährten bald sat gefeiert.

Endlich jedoch war ihre Zeit um, denn sie gehörte immerhin nur zu den kleineren Sündnern. Sie wurde in einen jungen, schlanken Tannenbaum verwandelt, der mitten im Wald stand. Statt des Buches hatte sie ein kräftiges Wurzelwerk unter die Erde bekommen, statt der roten Schuhe leuchteten zwei große rote Fliegenpilze neben dem Stamm, und ihr schönes grünes Kleid war immer neu. Hier stand sie gern, wuchs immer höher und wurde groß und prächtig.

Als eines Tages ein paar Leute kamen und die Tanne fällten. — War es nun ein Versehen oder Schicksal — jedenfalls: sie wurde ganz und gar zu Papier verarbeitet. Und auf eben diesem Papier steht die Geschichte von dem Mädchen, welches auf ein Buch trat.

Sehr frei nach H. C. Andersen

Wolf Lemgo.

„Vaterkreuzbanner“ — Seite 4
Das deutsche Buch
X Nr. 497 — 28. Oktober 1935
Das Buch zum gefelligen Vorlesen..
Der deutsche Arbeiter und sein Buch / Von Erich Langenbacher
Ein praktisches Vorbild und ein guter Auftakt
Kleine Predigt über den Umgang mit Büchern
Das Mädchen, welches auf ein Buch trat
Ein moralisches Märchen für Erwachsene und solche, die es werden wollen

Vorlesen..

für einige von Menschen zum ungewohnter einst vollstän- der „schönen Gespräch durch-

2000 Mann in in einer süd- Strohschütten die Unterkunft. in den Winter ischen liei Tag umber, um sich lages hallendes ein lag in der gen Schlaf war halbbläde Krei- ine Wort: „e-

aste Art geist- eben Uhr duns- send ohne Be- rri, und das rde zum Dröh- ndalten wider- golen mehr bei lange Bretter- der Finsternis e Bekanntheit nmen. Schwer- aden lömen in ffladerten. Alle Kultur wurden

und hoffen in Klang sah man or fremde Reig- man in der enschaftswochen enge. Es war man allmählich nimen man im hhältnis gebat

schon Belen- Art Bildwech- unserem aus Goldgräberdorf- einemer Kraße- Zeit der Zim- wendete sich ein er zur mensich- zu dem laut- einer Annig- er nicht gefanz-

uch die seltsame- te“ Buch durch- efebuch ist. Und an dem mo- efordertes mehr lebendig wurde. dem die Bücher jedermann zu- auch der Stil andelt. Koch in Erzähler ganz- eisen“. Heute in Buch einen effeln muß. So- die tiefste Stelle es Aufnehm- im lauten Vo- eist.

neuartige An- reiben gegeben, ue als Vorles- Jugend hat do- re Organisations- enst und Mit- appen gebildet, g zum Reichum

gibt es immer Vorlesebüchern, zum lebendigen sen wieder zum

stet werden.“ — unmutig, und der spites Sinn ble Kritiker, die zerrissen haben. Für sie gibt es fast ihrer Schuld

nem Buch und das war ja erzählen hat- dert Jahre ein- denn sie war es ihr mit der Am schlimmsten Langeweile. Die einmal einen auf dem sie seh- drüper war herr- an sie auch die sie sich an dem rten bald sat

it um, denn sie kleineren Sün- ungen. schlauen- mitten im Wald sie ein kräftiges bekommen, hat- zwei große rote n, und ihr schü- neu. Hier stand und wurde gro-

ente kamen und un ein Versehen sie wurde ganz- und auf eben-

nderfen
von Lemzo.



Das Haus bei Widerstand

Wenn das Haus am Luisenring nicht ge- wesen wäre, wer weiß, welchen Weg der Per- sonenkraftwagen genommen hätte, der am Sonntagabend den Luisenring aus Richtung Rheinstraße entlang kam. Kurz vor der Kreuzung an der Jungbuchsstraße faufte der aus Frankfurt stammende Kraftwagen von der rechten Straßenseite über die ganze Fahrbahn hin- weg, den Gehweg auf der linken Straßenseite hinauf, direkt auf das Haus Luisenring 24, wo die Steine der Fassade energisch Halt geboten. Die harte Berührung des Kraftwagens mit dem Stein konnte nicht ohne Folgen bleiben und so ging nicht nur die Windschutzscheibe in Trüm- mer, sondern auch das Borderteil des Wagens wurde erheblich beschädigt, während von dem Sandstein des Hauses nur einige Stücke ab- brachen. Die Anfasen des Wagens, die in der Hauptsache Schmitzwunden durch die zertrüm- merte Windschutzscheibe erlitten hatten, wurden von einem in der Nähe wohnenden Arzt ver- bunden. Um das auf dem Gehweg stehende Hindernis zu beseitigen, mußte die Berufsfeuer- wehr gerufen werden, die mit ihrem Lastwagen kam und den schwer beschädigten Kraftwagen abschleppte. Bei der ganzen Sache war noch großes Glück dabei, daß weder Straßenbahn noch andere Fahrzeuge sich auf der Fahrbahn befanden, als der verunglückte Kraftwagen auf die andere Straßenseite raste und daß auch der Gehweg leer war. Hätte doch allerlei passieren können, wenn dem Kraftwagen Hindernisse im Weg gestanden wären. Die Ursache des Un- glücks ist noch nicht ganz geklärt und es bleibt auch noch zu prüfen, ob die Zeugenaussagen, nach denen der Wagen vor dem Unfall im Zick- zack gefahren sein soll, in Ordnung gehen.

Die Buchwoche und unsere Kranken

Die „Woche des deutschen Buches“ soll in diesem Jahre auch nicht unberücksichtigt an un- sere Krankenhäuser vorübergehen. So hat es die Mannheimer Ortsgruppe der Schriftstel- lerschaft in Gemeinschaft mit der Kreispro- pagandaabteilung der NSDAP unternommen, erstmalig in den hiesigen Krankenhäusern im Verlauf der Woche Vorträge- und Lesestunden abzuhalten, um für unsere jetzigen deutschen Dichter und Schriftsteller, insbesondere aber auch für unsere babilischen und Mannhei- mer Dichter zu werden, damit zugleich auch für das deutsche Buch.

Den Auftakt dieser Werbung bildete am Sonntagvormittag 11 Uhr die erste Lesestunde dieser Art im Gottesdienstaal des Städtischen Krankenhauses am Adolf-Hitler-Weg. Den Krankenhausinsassen wie auch dem Pflegeper- sonal wurde damit eine besuchende und an- regende Stunde geboten, die ihnen etwas Ab- wechslung in das Einzel- des Krankenhauses- betriebes brachte.

Unserem einheimischen Schriftsteller Ferdi- nand Pung s war die Abhaltung dieser Vor- tragsstunde übertragen worden, der er sich mit viel Hingabe und innerer Anteilnahme wid- mete. Eine sinnige Zusammenstellung des Schaffens unserer heutigen Dichtergeneration bot eine vielseitige und reiche Auswahl aus dem Schrifium der Zeit. Es war augenschein- lich, daß diese dreiwertstündige Vortrags- und Lesestunde deutschen Schrifttums nicht ohne Eindruck bei den Zuhörern blieb, die sicher das Gebotene mit Aufmerksamkeit entgegennahmen, womit der Zweck der Veranstaltung erfüllt war. In den übrigen Mannheimer Krankenhäusern wird diese Dichterstunde ebenfalls noch im Laufe der Woche abgehalten. Armin.

Herbstball im Friedrichspart

Ein grauer Herbsttag. Regen rauscht durch dürre Blätter, zum Tanzgen just das rechte Weite! Dieser Stimmung entsprechend hatte der Friedrichspart, vorausahnend, am Sonntag einen Herbstball in seinen Räumen angefest, der denn auch viel tanzlustiges junges Volk anlockte, das den Saal wiederum bis auf den letzten Platz füllte. Neben dem beliebtesten Tanz- orchester „Philoma“, das wieder in erlesener Stimmungsmusik machte, war es vor allem auch unser Mannheimer Humorist Audi Frank, der für beste Unterhaltung sorgte. Fidelität und Tanzlust hielten denn auch bis zu den Schlussaktorden der Tanzkapelle an.

Groß ist, wer Schweres vollbringt, das Glück sich zu Willen zwingt, sich einen Namen macht und durch seine Tüchtigkeit selbst seine Reider zum Weisall nötig. Friedrich der Große.

Großzügiger Gestaltungswille der Stadt

Das neue Staatstechnikum / Autobahnrestauration im Entstehen / Mannheims neuer Stadtgarten

Unsere Leser werden mit Erkaunen festgestell- haben, welche Früchte die Beratung der Mannheimer Ratsherren gesiegt haben. Ueber die Einrichtung eines Ziehlungs- amtes haben wir bereits kurz berichtet. Im Mittelpunkt des Interesses steht aber nach wie vor der Stadtteil, der mit der Reichsautobahn in unmittelbarer Beziehung steht. Die bereits durchgeführten verkehrsde- dingten gartenbaulichen Verän- derungen, die sich nicht nur für den Reichs- autobahnfahrer gänzlich auswirken, sondern auch der Schönheit des Stadtbildes zugute kommen, waren lediglich ein notwendiger Auftakt zu umfassenderen Planungen.

Unser Staatstechnikum

Ursprünglich war der Carl-Heiß-Platz für die Erstellung dieses repräsentativen Gebäudes vor- gesehen. Jetzt hat man sich für den wesentlich günstigeren Bauplatz vor den Rennweiden, im Zuge der Autobahn rechts der Seidenheimer Anlage entschlossen. Der Luisenpark im

Hintergrund wird zu dem neuen Bau einen herrlichen Rahmen abgeben. Die ge- pflegten Anlagen werden den Studenten eine prachtvolle Erholungsstätte bieten. Die östliche Partie der Stadt wird schon dadurch ein völlig neues Gesicht erhalten.

Nun wird es doch wahr!

Ueber das kommende Restaurant in den Rhein-Kedax-Hallen wurde bereits vor einigen Monaten schon lebhaft Sprache ge- führt. Allerdings gingen die Meinungen über die Notwendigkeit der Errichtung einer Er- richtungsküche hart auseinander. Ursprünglich dachte man an die Fertigstellung einer solchen Küche gleichzeitig mit der Eröffnung der Reichsautobahn. Leider ging der von vielen Fahrten gedagte Wunsch nicht in Erfüllung.

Wie wir nun erfahren, soll jetzt der Ausbau der Kaffkätte die Wintermonate über mit großem Nachdruck durchgeführt werden. Das Re- staurant wird durch seine gefällige Ausgestal- tung die Freude jedes Benützers der Autobahn

bilden. Es kann mit einiger Sicherheit behaupt- et werden, daß Fahrer und Mannheimer sich auf der Terrasse mit dem Blick auf den hellen Streifen der Straße des Führers bereits im Bonnemonat zusammenfinden werden. Gegen diese Frühjahrsüberraschung dürfte wohl kaum ein Eingemischer, dem an der welt- städtischen Entwicklung Mannheims gelegen ist, etwas aussetzen haben.

Pläne zur Verschönerung

Mit dem Erwähnten ist es der Stadt noch lange nicht genug. Sie ist mehr denn je bestrebt, den Ruf Mannheims als einer schönen Stadt zu rechtfertigen. Die Einfahrt ins Herz der Stadt soll — die Vermutung liegt wenig- stens sehr nahe — ein weiteres Schmuck- stück erhalten. Jeder Besucher der Rhein-Kedax-Hallen hat schon die Beobachtung gemacht, daß sich das Gelände im Osten dieses stattlichen Gebäudes vorbildlich zur Anlage eines Parkes eignen würde. In der Tat, so erfahren wir, soll die Stadt auch diesem begründerwerten Projekt nähergetreten sein. Die sonntäglichen Spazier- gänger, werden in — allerdings noch ferner — Zukunft sich nicht mehr auf der Seidenheimer Straße tummeln brauchen, wenn sie den Be- trieb rund um die herrliche Einfahrt bewun- dern wollen. Sie haben dann Gelegenheit, im neuen Stadigarten zu verweilen und Erholung zu finden.

... auch in der Innenstadt

Der Bewohner der Quadratstadt braucht nun nicht anzunehmen, daß sich nur an der Peripherie entscheidende Wandlungen vollziehen. Im Gegenteil. Auch die Innenstadt ist in das großzügige und weitstichtige Bauprogramm einbezogen worden. Der Gebäudeblock in R 5, früher Städtisches Krankenhaus, jetzt Fürsorgeamt, hat noch zu keiner Zeit das Entzücken der Mannheimer gefunden. Es wird dem Zuge der Zeit entsprechend weichen müssen. Durch den Bau des Staatstechnikums werden genü- gend Räume in der Ingenieurschule frei wer- den, so daß eine Uebersiedelung des Fürsorge- amtes dorthin erfolgen kann. Der Abbruch des alten Krankenhauses wird die an dieser Stelle besonders eng zusammengedrängten Quadrat- blöcke auflodern.

Der Inbegriff für Aroma, Kraft und Erglebigkeit MARCO POLO TEE Ueberzeugen Sie sich bitte selbst.

Die Stadt hat nicht die Absicht, anstelle des alten, ein neues Amtsgedäude zu erstellen. Hoffentlich gewinnt der Plan in aller Kürze Gestalt, die Innenstädter hier mit einer Erholungs- stätte zu beglücken. Ueber die Grünanlage wird jung und alt begeistert sein.

Gedanken um ein Denkmal

Das Schlageter-Denkmal ist von der Stadt befanntlich bereits erworben worden. Ueber die Auswahl des für seine Aufstellung geeigneten Platzes sind noch Erwägungen im Gange. Vermutlich dürfte aber der Grün- platz am Ring — vor der Straßenbahnverf- stätte, wo es frei steht und sich dem Beschauer in ähnerst günstiger Lage darbietet, bevorzugt werden.

Wir haben in diesem Zusammenhang aller- dings noch einen weiteren Platz in Vorschlag zu bringen. Um das Benz-Denkmal am Ein- gang der Augusta-Anlage ist schon viel geredet und geschrieben worden. Es gibt wohl kaum einen Mannheimer, der ein besonderes Lob über die Form dieses unglücklich geratenen Mo- numentes gefunden hätte. Dem Fahrer der Reichsautobahn — das dürfte außer Frage stehen — ist durch die breite Steinmaße zweifel- los der freie Blick genommen. Die Befestigung der Sichtbehinderung dürfte nur noch eine Frage der Zeit sein.

Wie wäre es, wenn man bereits jetzt dieser Angelegenheit näher treten würde? Der Platz würde sich für die Schlageter-Bronze-Statue unserer Meinung nach vorzüglich eignen. Aller- dings ist die Wahl des neuen Denkmalplatzes auch an der Verkehrs-technische Erwägung- en geknüpft.

Jedenfalls — und das wollen wir noch einmal eindringlich feststellen — wäre eine Lösung dieser brennenden Frage sehr wünschenswert.

Aus den wenigen Beispielen, die allerdings nur einen Teil der großzügigen Pläne unserer Stadt darstellen, kann man ersehen, wie sich der unerwartliche nationalsozialisti- sche Aufbauwille auch auf dem Gebiete der Kommunalpolitik zum Segen aller Bewoh- ner Mannheims auswirkt. Wir werden unsere Leser laufend über die weiteren Projekte der Stadtverwaltung unterrichten und nicht verän- dern, von uns aus praktische Vorschläge und An- regungen zu geben.

Mannheims Bauwerkerschule vorbildlich

Die Winterkurse haben begonnen — Der Facharbeiternachwuchs wird geschult

Nach den letzten statistischen Ergebnissen hat sich in erschreckender Deutlichkeit herausgestellt, daß der deutsche Facharbeiternachwuchs nicht mehr ausreicht, um der Nachfrage nach Facharbeitern zu genügen. Man hat bei vermittelten Facharbeitern festgestellt, daß auch sie die erforderlichen Kenntnisse und handwerk- lichen Fähigkeiten nicht mehr besitzen. Die Ur- sache hierzu wird in langer Arbeits- losigkeit und der zu großen Spezia- lisierung zu suchen sein. Die Facharbeiter hatten in der Regel ausgelernet und wurden dank der marxistischen Wirtschaftsauffassung auf die Straße geworfen. Das mußte sich natür- lich in einigen Jahren auf das unange- nehme bemerkbar machen. Nach der Nacht- übernahme hat die weise Voraussicht unserer Führers auch hier den richtigen Weg erkannt und eingeschlagen. Die Deutsche Arbeitsfront, Abt. 4 für Arbeitsführung und Berufs- erziehung, hat es sich zur Aufgabe gemacht, dem deutschen Facharbeiter, sofern er vernachlässigt ist, die nötigen Fachkenntnisse zu vermitteln und darüber hinaus den Hilfs- arbeiter, sofern er die Fähigkeit dafür hat, um- zuschulen und so an den richtigen Arbeitsplatz zu bringen. Aus dieser Erkenntnis heraus er- standen die Arbeitsschulen der DAF im Reich und so auch in Mannheim. Bereits am 21. Oktober begannen die Winter-

kurse für Bauwerker. Um den allgemeinen An- sprüchen zu genügen, sind fünf Lehrgänge ein- gerichtet worden. Diese Kurse behandeln Bau- stoffkunde, Beton- und Eisenbetonbau, Straßen- und Wegebau, neuzeitlicher Straßenbau, Auto- straßen und Statik. Außerdem hat die DAF in enger Zusammenarbeit mit der Kreisbüro- stelle der Reichsbetriebsgemeinschaft 4 Bau, der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie und der Bau- gewerkschaft eine im ganzen Reich vor- bildliche Werkerschule für Bau- werker in Mannheim organisiert.

Diese Kurse erstrecken sich über jeweils acht Wochen. Hierzu werden hauptsächlich Maurer- lehrlinge und ungeschulte Hilfsarbeiter er- sagt und ausgebildet. Die auswärtigen Kur- süsteilnehmer erhalten, sofern sie nicht heim- lehren können, Unterkunft und Verpflegung kostenlos. Die Lohnfrage bzw. die Ausfalls- entschädigung ist in vorbildlicher Weise re- gegelt. Es ist wohl jedem verständlich, daß nicht nur der Kursteilnehmer hierin Vorteile hat, sondern auch der betr. Betriebsführer und dar- über hinaus das ganze Volk.

Anmeldungen für vorgenannte Kurse werden entgegengenommen von der Abteilung für Ar- beitsführung und Berufsberziehung Mannheim, C 1, 10 und von der Kreisbürostelle der Be- triebsgemeinschaft Bau, Mannheim, Haus der Arbeit, P 4, 4/5, Telefon 342 31.

Wächter an des Reiches Grenze

Ein Vortrag im Sudetendeutschen Heimatbund über „Gesamtdeutsche Vergangenheit

Der Sudetendeutsche Heimatbund, der im Kampfe um die Deutscherhaltung der Heimat in vorderster Front steht, hielt am Samstag in den „Gloria-Sälen“ einen Vortragsabend ab, bei dem der Ortsgruppen- leiter des Hilfsbundes der Deutsch-Oesterreicher Dr. von Buchwald über das Thema: „Ge- samtdeutsche Vergangenheit“ sprach. Der Leiter der jungen Mannheimer Orts- gruppe, Ing. Polz, hielt seine Landsteute, Gäste und den Redner herzlich willkommen und wies auf den schweren Kampf hin, den die Su- detendeutschen um die Deutscherhaltung ihrer Heimat zu führen hätten.

Dann nahm Dr. von Buchwald das Wort, um in allgemein verständlichen, anschaulichen und interessanten Ausführungen einen Strei- zu durch Jahrhunderte zu unternehmen, dem die Versammelten mit sichtlich Anteilnahme folgten.

Wie im Reiche die Grenzpfähle zwischen den Ländern gefallen sind, so geht es nicht an, daß der Reichsdeutsche nichts vom Sudetendeutschen weiß und umgekehrt, sondern es ist nötig, zu wissen, daß wir in allen Lebensäußerungen ein Volk sind, das aus einer Wurzel hervor- gegangen ist. Der Redner sprach von der Tragis- der deutschen Vergangenheit, und was das deutsche Volk tun muß, um aus seiner Geschichte zu lernen und über ihr zu stehen. Weit schweifte der Redner zurück zur Völkerverwanderung, den Ost- und Westgermanen, die schon den Stachel der deutschen Völkerverdrängung im Herzen trugen, getrennt marschierten und nicht vereint schlügen. Er ging zurück auf Karl, den die einen den Großen, die andern den Welschen nennen, und zeigte das Problematik bei seiner Reichs- gründung auf. Es kam die Teilung des Rei- ches, das in drei Teile zerfiel. Beim Aus- einanderfallen des karolingischen Reiches er- folgte die Trennung nicht nach völkisch-n Gesichtspunkten, sondern nach erbrechtlichen. Es war keine Trennung von Romanen und Ger- manen. Wenn auch die späteren Kaiser nicht mehr wie Karl über ganz Europa abboten, so doch über Rom, um dadurch die Oberhoheit über das Abendland für sich in Anspruch zu nehmen.

Die Sprachgrenze lag im 9. Jahrhundert zwischen der Somme und Seine. Verbund- Loui und Epinal waren noch deutsch. Im Osten dagegen war man weit zurück. Bis Ham- burg, Berlin, Leipzig, Bamberg, Regensburg reichte das slawische Sprachgebiet. Im Westen hatte man abgelenkt durch Kreuzzüge und

Italienfahrten, immer mehr Gebiet eingebüßt, das romanisiert und eine Beute der Franzosen wurde. 1500 Jahre lang ist die Westartage in dem Maße, in dem die französische Macht zu- nimmt, im Abbröckeln, während die Grenze im Osten weiter vorgeschoben wurde und 1500 Jahre lang an Boden gewann. Aber die West- Ostbewegung war zersplittert und nicht von einheitlichem nationalen Willen getragen, weil im Osten kein abgerundetes Ganzes geschaffen wurde. Im Westen bröckelt die Grenze ab, im Osten wird sie nicht vollendet, weil wir Italien- pläne in phantastischer Weise durchgeführt haben.

Ausführlich kam der Redner dann noch auf die Entwicklung und die Bedeutung des Südo- stdeutschens für Deutschland zu sprechen und wies auf die Blutopfer der Sudetendeutschen und Deutsch-Oesterreicher hin, die proportional größer gewesen seien als im Reich. Aber diese Blutopfer, so fuhr der Redner fort, waren nicht vergeblich. Das Blut weilt in die Zukunft. Es werden noch viele Opfer gebracht werden müssen, aber alle Deutschen mögen sich vor Augen halten, daß der Führer Adolf Hitler allen Deutschen gemeinsam ist!

Herr Polz dankte dem Redner für seine trefflichen Ausführungen in herzlichen Worten und forderte seine Landsteute auf, in dem jähren Kampfe um das Deutschtum nicht nachzu- lassen und treue Wächter an der Grenze des Reiches zu sein.

Bestattungswesen in Deutschland 1934

1469 Friedhöfe in Städten über 50 000 EW

Nach einer im „Gemeindegaz“ veröffentli- chten Statistik über die Friedhöfe und das Be- stattungswesen in den deutschen Städten mit über 50 000 Einwohnern aus dem Jahre 1934 insgesamt 1469 Friedhöfe. Darunter betrug die Zahl der städtischen Friedhöfe rund 680 und die Zahl der ländlichen und sonstigen Friedhöfe rund 790. Der Bestatbestand der Friedhöfe beläuft sich auf 789 149. Unter den städtischen Friedhöfen sind am meisten ver- breitet die Friedhöfe bis zu einer Fläche von zehn Hektar. Die Ausmaßen im Reichs- und Bestattungswesen betragen über 25 Mil- lionen Reichsmark. Die Einnahmen über 22 Millionen Reichsmark, so daß ein Aufschub- dars von fast 3 Millionen RM besteht. Ausge- samt waren im Bestattungswesen tätig 689 Beamte, 443 Anestellte und 4549 händig be- schäftigte Arbeiter.

Die Polizei meldet:

Anzeige wegen Aushöhlung. Wegen Aushöhlung bzw. groben Unfalls wurden in den letzten beiden Tagen 18 Personen angezeigt.

Verkehrskontrolle: Bei einer am Samstag auf der Heilstraße in Rheinau vorgenommenen Verkehrskontrolle wurden 44 Führer von Kraftfahrzeugen gebührenpflichtig verwahrt und 4 Führer angezeigt. Wegen technischer Mängel wurden 153 Fahrzeuge beanstandet, 4 Fahrzeuge wurden wegen Verkehrsunsicherheit aus dem Verkehr gezogen.

Badisch-pfälzischer Schachkampf

Platz steht sich knapp durch!

Zu dem Treffen der acht Besten der benachbarten Schachbünde aus der Pfalz und Baden in Mannheim hatte sich im Klublokal des Mannheimer Schachklubs, Cafe Schweizer, eine stattliche Anzahl Schachfreunde eingeladen. Der stellvertretende Verbandleiter, Th. Weisgerber-Karlsruhe, begrüßte mit herzlichen Worten die Gäste aus der Pfalz. Altmeister Gudehus-Mannheim sprach für den gastgebenden Mannheimer Schachklub und betonte das stets gute Einvernehmen zwischen Baden und der Pfalz, so daß ein schöner ritterlicher Kampf zu erwarten sei. Verbandleiter Raffeld-Birmensfeld dankte und zog wichtige Parallelen zwischen der Weisheit und der zu erhoffenden anregenden Wirkung auf die „Jäger“ auf den 64 Feldern.

Lange dauerte es, bis eine Partie beendet war: unentschieden zwischen Bader-Pforzheim und Höhn-Kaiserslautern. Es zeigte sich, daß hier zwei gleichwertige Verbände — wenigstens in der gegenwärtigen Aufstellung — gegenüberstanden. Doch Badens Beste waren weniger vom Glück begünstigt: sie unterlagen knapp mit 3½ zu 2½. Die zwei nach der fünfstündigen Spielzeit unbedeutend gebliebenen Partien haben die Pfälzer in günstiger Lage, so daß nicht Baden, sondern die pfälzischen Schachkameraden die zweite Runde der Mannschaftskämpfe bestreiten werden. — (Nächster Gegner wahrscheinlich Bayern.)

Die einzelnen Ergebnisse: 1. Eisinger-Karlsruhe—Weisgerber-Zweibrücken (abgebrochen); 2. Heinrich-Mannheim—Huffong-Ludwigshafen; 3. Lauterbach-Mannheim—Bogt-Speyer (abgebrochen); 4. Ruy-Karlsruhe—Dr. Rudi-Speyer; 5. Bader-Pforzheim—Höhn-Kaiserslautern; 6. Müller-Mannheim—Hütter-Zweibrücken; 7. Schmaus-Heidelberg gegen Glas-Ludwigshafen; 8. Schmidt-Pforzheim—Beß-Kaiserslautern.

Steuereinführung für den Monat November

(Mitgeteilt von der Stadt, Pressestelle)

a) Stadtkasse

Es sind fällig bis zum:

- 5. 11. Gebäudesteuer für Oktober 1935.
- 5. 11. Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen im Oktober 1935 einbehaltenen Beträge.
- 11. 11. Bürgersteuer, 4. Viertel der mit besonderem Bescheid angeforderten Steuer.
- 18. 11. Gebühren für Oktober 1935.
- 20. 11. Bürgersteuer, Ablieferung der von den Arbeitgebern an den Lohn- und Gehaltszahlungen in der Zeit vom 1. bis 15. 11. 1935 einbehaltenen Beträge, soweit die abzuliefernde Summe den Betrag von 200 RM übersteigt.
- 20. 11. Gemeindebesitzsteuer für Oktober 1935.
- 20. 11. Gemeindegetränksteuer für Oktober 1935.

b) Finanzamt

- 30. 10. Reichsährbuch 1. Hälfte des Jahresbetrages, spätestens zehn Tage nach Zustellung des Bescheides.
- 5. 11. Lohnsteuer für Oktober 1935.
- 7. 11. Verzinsungssteuer, Abschlagszahlung der Vierteljahreszahlungen für Oktober 1935.
- 10. 11. a) Umsatzsteuer für Oktober 1935.
b) Tilgungsrate für Ehestandsdarlehen.
- 15. 11. a) Vermögenssteuer, 3. Rate Rechnungsjahr 1935, für Landwirtschaft.
2. Rate mit dem halben Jahresbetrag.
b) Vorkurssteuer für Abrechnungszeitraum bis 31. 10. 35.
- 20. 11. Lohnsteuer für 1. bis 15. 11. 35, soweit der einbehaltenen Gesamtbetrag 200 RM übersteigt.
- 30. 11. Versicherungssteuer der Monatszahler für Oktober 1935.

Ferner Zahlungen insoweit besonderer Fristbestimmungen. Nicht rechtzeitige Zahlung hat Aufnahme in die öffentlich aufzuführende Liste der säumigen Steuerzahler sowie Zahlung einer Säumnisgebühr in Höhe von 2 v. H. des fälligen Steuerbetrages zur Folge. Außerdem wird der Betrag durch Pönalstrafe oder Beitreibung auf Kosten des Pflichtigen eingezogen.

Warenversand nach Belgien. Die belgische Eisenbahngesellschaft hat mitgeteilt, daß bei unmittelbarer Uebersendung der für die Einfuhr deutscher Waren nach Belgien nach dem Zahlungsabkommen vom 27. 7. 1935 erforderlichen Begleitpapiere an den Empfänger in vielen Fällen bei der Verzollung der Warenpakete an der belgischen Grenze in Herbsthalbjahresleistungen entstehen, weil diese unten aufgeführten Begleitpapiere erst von dem Empfänger wieder eingefordert werden müssen. Es ist daher erforderlich, daß von jetzt an jedem Zollpaket oder jeder Sammelendung mit deutschen Waren nach Belgien ein Doppel des Abschnitts A der Exportvaluta-Erklärung und eine vom Verkäufer ausgefertigte Rechnungsabschrift, die Angaben über die Fälligkeit sowie die Versicherung enthalten muß, daß die Ware in Deutschland erzeugt oder dort einer Umwandlung oder erheblichen Bearbeitung unterworfen worden ist, an den Pakettarier haltbar befestigt, beigelegt werden.

Wir pflegen und hegen die Volksmusik

Großer Volksmusikabend der NSG „Kraft durch Freude“ im Nibelungenaal / Ein Programm, das sich sehen lassen kann

Drei Stunden Volksmusik

So rollte sich eine Folge ab, die ihre Wurzeln im Volke selbst hatte, die nicht nur abwechslungsreich durch ihre mannigfaltigen Darbietungen war, sondern auch durch die Art, die Zusammenlegung der Ausübenden. Waren doch fast sämtliche Mannheimer und Ludwigshafener Mandolin-, Gitarren-, Zither- und Handharmonikavereine zu fröhlichem Musizieren versammelt.

Gewiß, es war ein reichhaltiges und buntes Programm, das wir zu hören bekamen! Aber die Vortragsfolge erhöhte sich durch den starken Beifall der Hörer auf beinahe das Doppelte im Laufe des Abends. Man mag nun zu Ju- und Dreingaben stehen wie man will — im allgemeinen sind wir keine Freunde davon — dieser Abend machte doch insofern eine Ausnahme, weil es den Musikern und Sängern eine Freude machte, viel zu geben und zu schenken, und weil es den Hörern inneres Bedürfnis war, den freundlichen Spendern kaum endemwollenden Dank zu sagen.

Freude durch Freude

Das Handharmonika-Orchester Mannheim-Ludwigshafen, etwa 60 Spieler, unter Leitung von Max Kägele, eröffnete den

bunten Reigen mit dem Marsch „Fürs Vaterland“ und der „Parade der Karussellsperde“. Dann lernten wir in dem Luise-Heuber-Quartett Ludwigshafen, das von Christian und Berta Kilgus (Zither) und Georg Brenzel (Gitarre) begleitet wurde, vier tüchtige Sänger und Sängerinnen kennen, die uns drei Volkslieder „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „In einem kühlen Grunde“ und „Verlassen bin ich“ mit innerer Wärme und trefflichem Können sangen. Als Zugabe spendeten sie uns das wunderbare Lied aus dem 15. Jahrhundert: „Du bist mir, ich bin dir“. Mit seinem Zither solo „Scheiters Heimkehr“, Thema mit Variationen von Hausman, errang sich Christian Kilgus gleichfalls so starken Beifall, daß er sich zu Zugaben entschließen mußte. Einen Hymnus „Zur Weibe des Tages“, hörten wir dann vom Zitherklub 1914 Ludwigshafen sehr weich und sehr ansprechend.

Das Luise-Heuber-Quartett sang uns wiederum mit starker Einfühlung drei Volkslieder „Mädele, laß dir was erzählen“, „Wo e kleins Hüttle hebt“ und „Kofenstod, Goldberglu“, wofür lauter Beifall dankte. Als Zugabe zeigte der kleine Ludwig Raquet sein erstaunliches Können auf der Handharmonika, bis das Landesschaftsorchester der Nachgruppe VII des Reichsverbandes für Volksmusik Pfalz-Saar Mandolin- und Gitarrenvereine mit etwa 100 Spielern unter der vorbildlichen Leitung von Landschaftsmusikleiter Oskar Hermann (Mannheim) den Schlußmarsch des ersten Programmes spielte.

Der zweite Teil des Abends gehörte mehr dem Landschaftsorchester, das nun öfters Gelegenheit hatte, sein schönes Können und gutes Zusammenspiel unter Beweis zu stellen. Hervorzuheben sind noch das Handharmonikafolo B. Schmiedebacher, der sich darüber hätte im klaren sein dürfen, daß ein Jazz als Zugabe bei einem Volksmusikabend und heute überhaupt deplaciert ist, und die beiden italienischen Stücke des Mandolinquartetts der „Mandolinata 1920“ Mannheim, das uns in das Heimatland der Mandoline entführte.

„Unter der Dorflinde“

Und dann hörten wir wieder Volkslieder, alle schön und lieb, alle mit ihrer stillen Bedacht und Sehnsucht, und uns die Bilder des Lebens wie ein vertrautes, unendlich liebes Buch aufschlagen. Wir hörten sie vom Landschaftsorchester sehr sauber und innig vorgetragen, wie sie die Mädchen und Burken unter der Dorflinde singen. Wir hörten sie mit großer Freude, und sie begleiteten uns auf dem Heimweg, die alten, lieben Lieder, die zu uns gehören, wie wir zu ihnen!

So hat der große Volksmusikabend der NSG „Kraft durch Freude“, Kreis Mannheim, seinen Zweck erfüllt. Er gab Kraft, er gab Freude und liebe Erinnerungen an das Schönste, was das deutsche Volk besitzt, an seine Volksmusik und sein Volkslied, dem ewigen, unvergänglichen, deutschen Volkslied!

70. Geburtstag, Joseph Darr, F. 7, 17, feiert heute, 28. Oktober, seinen 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

Rundfunk-Programm

für Dienstag, den 29. Oktober

Stuttgart: 5.45 Choral; 6.00 Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 8.10 Orchestral; 8.30 Rundfunkkonzert; 10.15 Fremdbühnen; 11.00 Kammer und Pfalz; 12.15 Mittagskonzert; 13.00 Nachrichten; 13.15 Sonntagskonzert; 14.00 Wetter — von zwei bis drei; 15.00 Wir machen eine Grimmbau; 15.15 Blumenkunde; 15.45 Lesestunde; 16.00 Wulf am Kochen; 17.00 Radmitsongkonzert; 18.30 Sonntagsfeier; 19.00 Unsere Soldaten erzählen; 19.30 Simt recht freudlich; 19.45 Jun Nationalen Sport; 20.00 Nachrichten; 20.10 Fichter in Schwaben; 22.00 Nachrichten; 22.30 Vom Rhein zum Waid; 22.45 Schöne Volksmusik; 24.00—2.00 Nachkonzert.

Wie wird das Wetter?

Durch den neuen Nebelwirbel war über das Wochenende eine Zufuhr feuchter Warmluft in Gang gekommen, welche den im Oberrhein liegenden Wirbel sich verstärken und damit seinen Einfluß auf unser Wetter nach kurzer Unterbrechung wieder ausleben ließ. Das Auftreten der hinzugeführten Warmluft an der zunächst noch vorgelagerten Ostküste führte in Deutschland zu ausgedehnten und vielfach außerordentlich ergiebigen Niederschlägen. Vor allem traten auch im Gebirge wieder Tauwetter und Regen ein, so daß die Schneedecke reich befeuchtet worden ist. Vom Atlantik zieht bereits ein neuer Wirbel heran.

Die Aussichten für Dienstag: Zunächst mehr wechselnd bewölkt mit einzelnen Niederschlägen, dann wieder zunehmende Beschleierung und Niederschlagsintensität. Bei lebhaften Winden aus West, später Südwest, für die Jahreszeit zu mild.

... und für Mittwoch: Bei Luftzufuhr aus Süd bis West Fortdauer des unbedeutlichen Niederschlägen neigenden Wetters.

Rheinwasserstand

	26. 10. 35	28. 10. 35
Waldshut	259	280
Rheinfelden	245	269
Breisach	150	262
Kehl	256	256
Maxau	401	390
Mannheim	295	295
Kaub	184	184
Köln	143	155

Neckarwasserstand

	26. 10. 35	28. 10. 35
Diedesheim	—	—
Mannheim	298	289

Sorgt für gut beleuchtete Arbeitsplätze

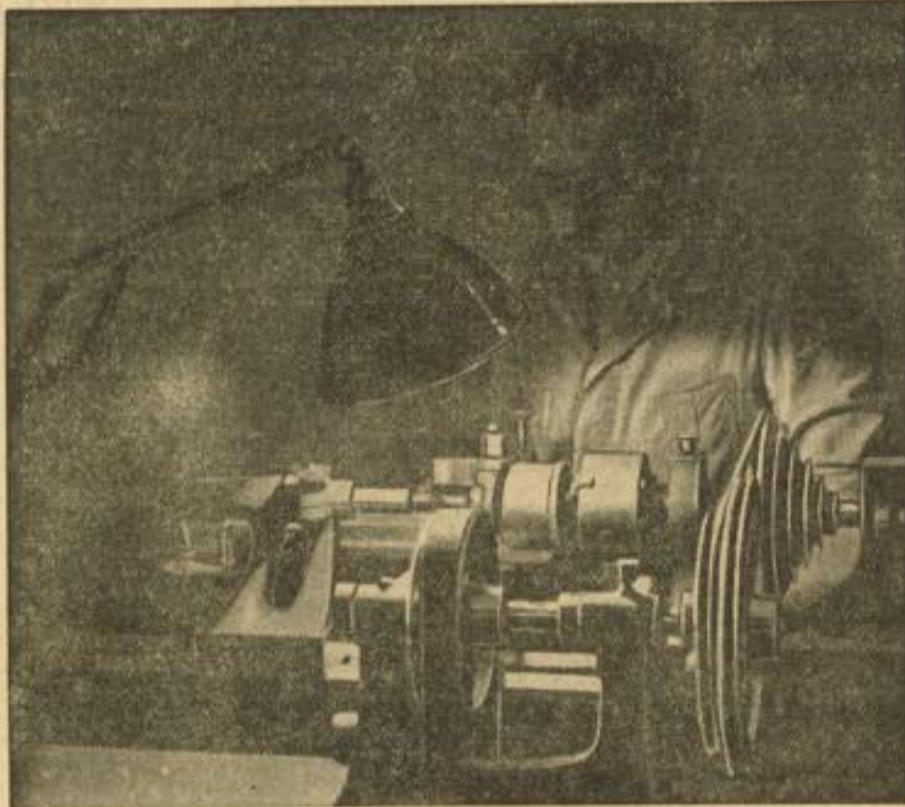


Bild in eine vorbildlich beleuchtete Werkstätte. Eine drehbare elektrische Lampe sorgt für gesundes Arbeiten. HB-Bildarchiv

Was gibt es Neues in Sandhofen?

Abwechslungsreicher Wettkampf der Turner — Ein Eigenheim-Vortrag

Am Samstagabend fand in der Turnhalle des Turnvereins von 1887 Sandhofen e. V. ein Gerätewettkampf statt. Angetreten waren die Vereine: Turnverein 1893 Bierheim e. V., Turnverein 1877 Waldhof e. V. und Turnverein 1887 Sandhofen e. V. mit insgesamt fünf Mannschaften. Der abwechslungsreiche Kampf endete mit einem klaren Sieg des TB Waldhof, der 20¼ Punkte erreichte. Geturnt wurde in zwei Runden, und zwar in der ersten Runde Pflichtenübungen am Barren und Pferd, in der zweiten Runde (Rüstübungen) Freilübungen und Reckturnen. Bester Einzelturner war Fischer (TB Waldhof), der allein von 80 höchsterreichbaren Punkten 77 auf sich vereinigte. Ihm folgte sein Vereinskamerad Reimling mit 72 Punkten. Den dritten Platz erreichte Köhnadel (Bierheim) mit 70¼ Punkten. In der Gesamtwertung kam Bierheim auf den zweiten Platz, Sandhofen wurde Endplacierter. Das Kampfergebnis stellte Bierheim und Waldhof. Die Gesamtleitung

hatte Overturwart Gg. Maurer vom TB 1887 Sandhofen e. V. übernommen und die Sportabende von Vorführungen der Frauengymnastik unter Leitung von Sportlehrerin Frau Leonhardt. Die Overturwart Gg. Maurer noch am gleichen Abend mitteilte, turnt am 14. Dezember die Deutschlandriege der DZ anlässlich des Kunstturnwettkampfes Wänden — Stuttgart — Mannheim im Rosengarten in Mannheim. Die Ehrung der Sieger sang aus mit einem begeisterten „Siege Heil“ auf den Führer und dem Horst-Wessel-Lied.

Einem öffentlichen Vortrag hatte die Südbund-Veranstaltung NSG Stuttgart, im Gasthaus „Zum Schützenhof“. Es sprach H. Döring-Heidelberg über das Thema: „Neder deutschen Familie ein eigenes Heim und der Weg hierzu“. Schließlich beendete den Sonntag ein Oktober-Fest mit Tanz im „Morgenshörn“-Saal. Auch schloß es an der städtischen Stimmung nicht, wofür eine flott musizierende Kapelle in bester Weise sorgte. Wdg.

Anordnungen der NSDAP

Politische Leiter

Neckarstadt-Ort. 29. 10., 20 Uhr, Besprechung der Amts- und Kreisleiter in der „Reichshalle“.

Gumbold. Gg. Claus Treiler ist am 26. 10. gestorben. Beerdigung Sonntag, 2.30 Uhr, vom Stadt Friedhof aus. Die Pol. Leiter nehmen teil. Anreisen pünktlich 1.30 Uhr auf dem Kartplatz Neckarstadt, Dienstadt, Trauerfeier.

Deutsches Gd. 29. 10. Schanburg, Breite Straße: Filmveranstaltung „Die Saat geht auf“. Vorverkauf 40 Pf.

Jungbusch. 29. 10., 15.—17.15 und 20.15 Uhr in der Schanburg Vorführung des Films „Die Saat geht auf“. Karten bei den Jellen- und Wollweibern.

NS-Frauenchaft

Besprechung der Ortsgruppenleiterinnen am 29. 10. fällt aus.

Sandhofen. 29. 10., 20.30 Uhr, Heimabend im Heim.

Ortshaus. 30. 10., 20.30 Uhr, Pflichtheimabend im Parkhotel.

NS

Amn 171. Sämtliche Gefolgskräfte haben sofort ihre Post auf der Bauführung Schlageterhaus — Zimmer 66 — abzugeben.

NSM

29. 10., 19 Uhr, kommen alle Ring- und Gruppenleiterinnen sowie alle Untergauleiterinnen zu einer Vorbereitungsbesprechung auf den Untergrund. Anschließend gehen wir in die „Parment“.

NSR

Ausstellung. Die Ausstellung ist geöffnet bis Dienstag, Freitag bis 10 Uhr abends. Führerinnen und Mädel in Stadt und Land, kommt alle!

DNZ

Arbeitskreis. 29. 10.; Aufst. 45 Schalltastelwerke 20 Uhr in der Gewerkschule c 6 (Zimmer 37).

Nachgruppe Verkehr. 30. 10. Filmvortrag über den Damburger Holenmühltag. Redner: Direktor Dr. G. Hoff, Damburg-Ameriko-Vinje. Deutsches Haus (großer Saal), c 1, 10/11. Beginn 20.15 Uhr.

Nachhilfe Wohlfahrtsleiterinnen. 29. 10., 20.15 Uhr, Sitzung in T. 5, 12. Thema: „Die Werksfürsorge“ von Hrl. Reibinger.

Rechenheim. Achtung, Zeitenwarte! Die Stellen 1, 2, 3, 4a, 5, 5a, 6, 6a, 7 u. 8 haben am 29. bzw. 30. 10. a) die Lehrpläne der ZNF, b) die Broschüre „Arbeiterturn“ zwischen 20 und 21 Uhr unbedingt abzurufen.

Hausgeschillen

Ortshaus (Wina Odgelein). 29. 10., 20.30 Uhr, Heimabend in L. 13, 12a.

Amt für Technik und NSDZ

Am 29. Oktober, 20 Uhr, Vortrag von Pa. Dr. Weigel, Karlsruhe, im Rahmen der: „Wie muß die gute Beleuchtung beschaffen sein“. Für Elektroingenieure und Architekten Pflichtveranstaltung.

Badens Elf gegen Gachjen

Die badische Fußball-Mannschaft, die am kommenden Sonntag, 3. November, in Dresden zum Zwischenrundenspiel um den Bundespokal gegen den Gau Sachsen antritt, ist wie folgt aufgestellt worden:

- Müller (Freiburger FC)
Lorenzer (Völsky Karlsruhe)
Mödel (Völsky Karlsruhe)
Kannenberg (Völsky Karlsruhe)
Herrmann (Völsky Karlsruhe)
Schneider (Völsky Karlsruhe)
Bennis (Völsky Karlsruhe)
Strieblinger (Völsky Karlsruhe)
Waldhof (Völsky Karlsruhe)
Waldhof (Völsky Karlsruhe)
Waldhof (Völsky Karlsruhe)

Hochbetrieb im Olympiadorf

Berlin steht schon jetzt ganz im Zeichen der Olympischen Spiele, obwohl nur noch drei Viertel Jahre von den großen Ereignissen trennen. Olympia-Stadionbau, Olympia-Bathhäuser, Olympia-Quartiere hatten das Interesse der Berliner immer mehr geweckt, so daß sie auch einmal sehen wollten, was eigentlich für die Spiele alles vorbereitet wird.

Zum ersten Male nach dem Nichtfest hatte die Wehrmacht als Erbauerin des Olympischen Dorfes, dieses zur Besichtigung freigegeben. Tausende zogen am Sonntag hinaus nach Döberitz, in Privatwagen, in Sonderautobussen und, erschien Gruppe um Gruppe, und alle wurden von Hauptm. Kürstner, dem Kommandeur des Olympia-Dorfes, begrüßt, so konnte er u. a. auch den Oberbürgermeister der Reichshauptstadt, Dr. Sahm, auf die Schönheiten des Dorfes aufmerksam machen.

Mannheim hat einen Stadtsportverein

Die bereits seit zwei Jahren bestehende Sportabteilung der Städtischen Werke Mannheim hat sich nun, nachdem sie bisher immer nur als Abteilung innerhalb Mannheimer Vereine figurierte, endgültig selbstständig gemacht und die Gründung eines eigenen Vereins, des Sportvereins Mannheim-Stadt, vorgenommen. Vereinsführer Rößinger verabschiedete am Samstag in der Hauptversammlung 240 Mitglieder, die zum 1. Oktober in die neue Abteilung umgezogen sind.

Die Hauptportarten, welche im neugegründeten Mannheimer Stadtsportverein betrieben werden, sind Fußball, Handball, Leichtathletik und Schwimmen. Sehr wesentlich ist, und das wird die alt-eingesessenen Mannheimer Vereine ganz besonders interessieren, daß dieser Stadtsportverein bei seiner Gründung die Parole ausgesprochen hat: „Nichts nur solche Mitglieder zu führen, die im Dienste der Stadt Mannheim stehen.“

Den Ausführungen der führenden Männer des neuen Vereins ist weiter zu entnehmen, daß Fußball die Sportart sein wird, die das Hauptinteresse des Vereins in Anspruch nimmt. Die erste Mannschaft hat „ganz unten“ anfangen müssen und bestreitet zur Zeit die Verbandsrunde in der Kreisklasse 2 mit gutem Erfolg.

Abschließend kann zu der am vergangenen Samstag stattgefundenen Generalversammlung noch gesagt werden, daß in den Reihen des Mannheimer Stadtsportvereins ein gesunder Wind weht, daß wirkliche Ideale im Werk sind. Sie werden es allerdings auch nicht allzu schwer haben, den Tausling über die ersten Kindheitsjahre hinwegzubringen, denn seine Geburt erfolgte unter ungünstigen Bedingungen als die seiner bereits erwachsenen und hochverdienten Brüder. E.

Ladomégue bleibt Berufssportler

Der Vorstand des Französischen Leichtathletik-Verbandes hatte sich am Wochenende erneut mit dem Antrag des früheren Weltrekordläufers Jules Ladomégue auf Wiederzuerkennung der Amateureigenschaft befaßt. Dem Vorstand erschien es nicht wünschenswert, einen Berufsläufer im Amateurlager zu wissen und so wurde der Antrag mit 32:10 Stimmen verworfen.

Schluß der Londoner Auto-Ausstellung

Die Internationale Automobil-Ausstellung in London wurde nach neuntägiger Dauer in der Olympia-Halle geschlossen. Mit dem Ergebnis ist man sehr zufrieden; es sollen Aufträge im Gesamtbetrag von etwa 10 Millionen Pfund erteilt worden sein. Auch die dort vertretenen deutschen Firmen haben verhältnismäßig gut abgeschnitten. Insgesamt wurden 232.000 Besucher gezählt.

Tausende besuchten das Olympiadorf

Völkerwanderung nach Döberitz / Besichtigung bei strömendem Regen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 28. Okt.

Am Sonntag war den Berlinern die einmalige Gelegenheit gegeben, das Olympische Dorf zu besichtigen. Die Berliner Verkehrsvereine hatten einen Autobus-Zonderdienst nach Döberitz eingerichtet und schon morgens um 9 Uhr rollte der erste Omnibus voll besetzt bei strömendem Regen die Heerstraße entlang, an der riesigen Staakener Zeppelinhalle vorbei, nach Döberitz zum Olympischen Dorf. Die erste Gruppe der Besucher wurde draußen am Haupteingang dieses modernsten Dorfes der Welt von dem Vorkommandanten, Hauptmann Kürstner, vom Reichsriegsministerium empfangen und anschließend durch das gewaltige Dorfareal geführt.

In wenigen Stunden entwickelte sich auf der Heerstraße vor dem Dorfeingang und im Olympischen Dorf selber Hochbetrieb, denn immer neue Omnibusse der VVOG trafen ein und brachten unaufhörlich neue Zuschauermassen heran. In den Mittagsstunden, nachdem sich in Berlin

selbst das Wetter etwas aufgeklärt hatte, war der Zustrom besonders stark.

Sämtliche Besucher wurden gruppenweise nach dem Eintreffen zunächst über den Zweck und über die Beschaffenheit des Olympischen Dorfes aufgeklärt und anschließend durch das Dorf geführt. Vor allem die „Sauna“ — ein finnisches Schwimmbad — erregte das besondere Interesse der Berliner, die übrigens trotz der Regenschauer, die in kurzen Abständen über das Olympische Dorf dahinfegten, in denkbar bester Laune waren. Die ausländischen Besucher, die in großer Anzahl nach Döberitz gekommen waren, wurden in gesonderten Gruppen zusammengeführt. Jede Gruppe erhielt einen Offizier der Wehrmacht als Führer, der die notwendigen Erklärungen in der jeweiligen Muttersprache der ausländischen Gäste abgab. Den Höhepunkt erreichte die Stimmung im Olympia-Dorf, als in den Mittagsstunden während einer „Regenpause“ die Kapelle des Lehrbataillons Döberitz eintraf und am Haupteingang zu konzentrieren begann. Die letzten Zuschauer rückten erst vom Platz, als die Dunkelheit hergebrochen war.



Offizielle Besichtigung des Olympischen Dorfes. Mitglieder des Olympischen Ehrenamtes und Sprachlehrer in ihrer schlichten Kleidung.

Wieder zwei neue Weltrekorde im Schwimmen

Internationales Bochumer Amerikaner-Schwimmfest

Das Bochumer Amerikaner-Schwimmfest übertraf die Erwartungen, die man in diesen Höhepunkt der westdeutschen Saison setzen konnte. 800 Zuschauer füllten die Städtische Schwimmhalle bis auf den letzten Platz. Schwerer als bisher hatten die Amerikaner zu kämpfen, es hätte gar nicht viel gefehlt, und die Szenarien der geschlagenen Amerikaner wäre eingetreten. Zwei neue Weltrekorde waren dabei die Ausbeute der an kämpferischen Höhepunkten reichen Wettkämpfe.

Der junge amerikanische Rücken schwimmer Koll Kiefer blieb seiner Weltrekordserie treu und schwamm über 150 Yards Rücken mit 1:37 Minuten eine neue Weltrekordleistung heraus, den bisherigen Rekord hielt sein Landsmann Rojac mit 1:37,4. Kiefer trat auf Simon, Rüppers und Kubluk, die jedoch nur bis 100 Yards schwammen. Bis dahin lag Kiefer in der labelhaften Zeit von 1:02 in Front.

Für die große Sensation des Brustschwimmers sorgte der junge Dortmunder Balke, der dem amerikanischen Vetterstilschwimmer Brubenthal einen hinstehenden Kampf lieferte. Als zur letzten Wende (an Balke noch knapp in Führung, jedoch nicht allzu weit) ihm die letzte Wende, so daß er knapp mit 1:06 von dem mit 1:05,5 Weltrekord schwimmenden Amerikaner geschlagen wurde. Da der Amerikaner Spence den alten Rekord mit 1:06,4 hielt, kam auch der hoffnungsvolle Dortmunder über die Weltrekordlinie.

Das 100-Yards-Kraulschwimmen lebte die Halle erneut in Spannung. Der

Amerikaner Diabland war verärgert vom Start gekommen, so daß Schwarz (Magdeburg 96) gleich in Führung war, die er bis zur letzten Wende hielt. In einem fauchenden Endspurt siegte der Amerikaner in 53,9 Sekunden vor Schwarz mit 54,3 und Hans Schubert (Breslau) in 57,2.

In der Staffeln erwartete man eine Sensation, da sich die Amerikaner bereits erklärt hatten, über 200 Yards Brust zu schwimmen, doch zogen sie diese Erklärung wieder zurück. Es blieb bei 3 mal 100 Yards. Die deutsche Mannschaft schwamm in der Besetzung Balke, Rüppers, Schwarz. Wieder gab es einen Zweikampf Balke-Brubenthal, der mit einem weiteren Weltrekord endete. Als Brubenthal nach 50 Yards zum deutschen Stil überging, wurde er von Balke überholt, der im Endspurt aber knapp in 1:05,3 niedrigeren wurde. Balke benötigte 1:05,8. Die Staffeln wurde knapp von den Amerikanern gewonnen. Es erhielt für seine Vorführungen großen Beifall.

Die Ergebnisse: 100 Yards Brust: 1. Brubenthal (USA) 1:05,2; 2. Balke (Dortmund) 1:06,2; 3. Seine (Stadde) 1:06,9; 4. Obligschläger (Trier) 1:07,1. 100 Yards Kraul: 1. Diabland (USA) 53,9; 2. Schwarz (Magdeburg) 54,3; 3. Schubert (Breslau) 57,2; 4. Kiefer (USA) 57,4. 150 Yards Rücken: 1. Kiefer (USA) 1:37 (Weltrekord); 2. Rüppers (Bochum) 1:37,4; 3. Kubluk (Bochum) 1:37,4; 4. Rojac (Bochum) 1:37,4. 100 Yards Kraul: 1. Balke (Dortmund) 1:05,3; 2. Spence (USA) 1:06,4; 3. Balke (Dortmund) 1:06,4; 4. Spence (USA) 1:06,4. 100 Yards Brust: 1. Balke (Dortmund) 1:05,5; 2. Spence (USA) 1:06,4; 3. Balke (Dortmund) 1:06,4; 4. Spence (USA) 1:06,4.

Geglückte Revanche der Tschechen an den „Azzuris“

In Prag: Tschechoslowakei—Italien 2:1 (0:0)

- 1. Italien . . . 7 Sp. 16:8 Z. 10 P.
2. Österreich . . . 8 Sp. 17:15 Z. 9 P.
3. Ungarn . . . 7 Sp. 15:14 Z. 8 P.
4. Tschechien . . . 8 Sp. 11:11 Z. 8 P.
5. Schweiz . . . 8 Sp. 13:24 Z. 3 P.

Italien B—Tschechoslowakei B 3:1 (2:0)
Zeit einschließlich als in Prag kämpfte die italienische B-Mannschaft in Genua gegen die B-Elf der Tschechoslowakei. Vor 15.000 Zuschauern blieben die Italiener auf Grund ihres besseren Stürmerpiels mit 3:1 (2:0) verdiente Sieger.

Schweiz—Frankreich 2:1 (1:1)
Vor 20.000 Zuschauern trug die Schweiz in Genf einen Länderkampf gegen Frankreich aus. Ueberraschender Weise wurden die Franzosen mit 2:1 Toren geschlagen, nachdem die Begegnung bei der Pause noch 1:1 stand.

Frankreich B—Schweiz B 2:3 (0:1)
Ein weiteres französisch-schweizerisches Ländertreffen sollte in Le Havre ab. Auch hier blieben die Eidgenossen mit ihrer B-Mannschaft gegen die gleiche Formation Frankreichs erfolgreich, und zwar mit 3:2 (1:0).

Der Nürnberger „Club“ bleibt im Pokalwettbewerb

Polizei Chemnitz—1. FC Nürnberg 1:3 (1:3)

Für viele Fußballfreunde war im Chemnitzer Pokaltreffen zwischen dem sächsischen Meister Polizei Chemnitz und dem deutschen Altkaiser 1. FC Nürnberg der Klapperstein favorit, aber der traditionsreiche „Club“ knüpfte an vergangene Zeiten an und wartete in Chemnitz mit einem guten Spiel auf, das er schließlich verdient zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Vor allem in technischer Beziehung hatten die Nürnberger mehr zu zeigen, als die Polizisten, deren Abwehr durch das Fehlen des guten Verteidigers Bed von vornherein etwas geschwächt war. Ein Fiedler der Mannschaftsleitung war es auch, den verletzten Stürmer Müller mitwirken zu lassen, der bald wieder außer Gefecht gesetzt war und schließlich 20 Minuten vor

Schluß abtreten mußte. Da war aber die Partie längst zugunsten der Nürnberger entschieden. Die Chemnitzer hatten zwar noch vierstündigem Spiel durch Helmsden den Führungstreffer andringen können, aber dieses Tor allein sollte auch ihr einziges bleiben. In der 32. Minute ließ der „Club“ durch Anderg aus, Schmidt (schon sofort im nächsten Stoß den Führungstreffer und vier Minuten vor der Pause löpste Friedel einen von Gühner famos getretenen Eckball zum 3:1 ein. In der zweiten Hälfte bemühten sich die Chemnitzer vergebens, das Ergebnis zu verbessern, auf der anderen Seite waren aber auch den Nürnbergern weitere Torefolge verweigert. 3000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Der Meister macht seinem Namen Ehre

Hannover 96 — Schalke 04 2:6 (1:3)

Gewichtig durch die Niederlage im Bundespokalspiel gegen Niedersachsen spielte der Deutsche Meister Schalke 04 bei seinem erneuten Auftreten in Hannover, diesmal im Vereinspokalspiel gegen Hannover 96, von vornherein auf Sieg. Zwar mußten die „Knappen“ einen angriffslustigen Gegner niederringen, aber sie hatten die Partie doch stets in der Hand und ihr Sieg war nie gefährdet. Die Ider traten erstmalig in veränderter Besetzung an, ein Experiment, das sich nicht bewährte, zumal gegen einen so guten Gegner wie Schalke. Dazu deckte die Schalke Abwehr die gefährlichsten Stürmer des Niedersachsenmeisters, Walek und Meng 3, auf ab, so daß von dieser Seite keine allzu große Gefahr drohte. Der Meister hatte in Szepan und Kubluk zwei vorzügliche Aufbauspieler, die vor allem ihren Augenstärkern eine Unmenge von guten Vorlagen gaben, die diese auch meist glänzend auswerteten konnten.

Ein glatter Boden und ein nasser Ball machten den Spielern schwer zu schaffen, aber Schalke war bald „im Bild“ und Börtgen und Kallwitsch sorgten schnell für eine 2:0-Führung. Hannovers Hüter Siebert hielt dann einen Eilmeterball, war aber gegen einen Scharfschuß Urbans machtlos. Vorher hatte Meng 2 das erste Gegenstor angebracht. Sofort nach der Pause erhöhte Schalke durch Börtgen auf 1:1 und Kallwitsch schloß nach guten Flanken von Urban zwei weitere Treffer, ehe Hannover im Endspurt durch Meng 2 noch einmal erfolgreich sein konnte. — 8000 Zuschauer wohnten diesem Treffen bei regnerischem Wetter im Hindenburg-Stadion bei.

Stuttgarter Riders in Reims siegreich

Die Fußballer der Stuttgarter Riders spielte am Sonntag in Reims gegen den dortigen „Stade“, einen zweitklassigen Verein, und holte sich mit 1:0 einen schönen Sieg.

Rugby-Propaganda 1936 in Berlin

Anlaßlich des Spiels der deutschen Rugbymannschaft in Lyon fand eine Besprechung über das Länderturnier während der Olympischen Spiele in Berlin statt, an der Deutschland, Frankreich und Italien teilnahmen. Es wurde beschlossen, ein Propaganda-Turnier durchzuführen, an dem die Ländermannschaften von Deutschland, Italien, Frankreich und Rumänien teilnehmen werden.

636 bei der Orientierungsfahrt

Das RZAK veranstaltete zum Abschluß der Saison noch eine große Herbstfahrt. Die Orientierungsfahrt der Brigade Südwest, die die Gebiete Württemberg, das mittlere und südliche Baden sowie Randgebiete von Bayern umfaßt, mit stark betonten landschaftlichen Einschlüssen, hat bei den Motorsportlern im Bereich der Brigade lebhaften Widerhall gefunden. Nicht weniger als 636 Fahrzeuge starteten in den Orten Stuttgart, Ulm, Heilbronn, Karlsruhe, Sigmaringen und Freiburg. Die odnebin schon anspruchsvolle Aufgabe wurde durch das andauernde Regenwetter erschwert. Es war der beherzige Einsatz aller Teilnehmer, möglichst viele der 33 Geländepunkte anzufahren, die auf einer Spezialkarte verzeichnet waren. Diese Orte lagen in einem weiten Umkreis um Stuttgart herum; es waren dies vereinigte Orte, Bachquellen, Steinplätze, Behälter, die sonst mit Fahrzeugen kaum besucht werden und keineswegs auf guten Wegen erreichbar. Die Mehrzahl lag in der Schwäbischen Alb, in den Ausläufern des Schwarzwaldes, im Unterland und den östlichen Randgebieten des Schwäbischen Waldes. Für jeden der angezeigten Orte erhielt eine geschlossene Mannschaft 10 Punkte. Die Starter von Karlsruhe hatten 10, Sigmaringen 30 und Freiburg 60 Punkte Vorgabe erhalten. An der Fahrt beteiligten sich außer dem RZAK noch die Wehrmacht, die Polizei, die HJ und die SS. Sehr gut blieben sich die Vertreter der Wehrmacht. Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Südwest-Orientierungsfahrt nur noch von der 3000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland übertroffen wird.

Am Nachmittag wurde die Veranstaltung durch eine große motorportliche Schau auf dem Cannstatter Walden abgeschlossen.

Bei der Fülle des Materials ist mit der Bekanntgabe der Ergebnisse erst im Laufe des heutigen Tages zu rechnen.

Die Kamera, die den Führer sieht

10 000 Aufnahmen aus schweren und glücklichen Tagen — Heinrich Hoffmann war immer dabei

Berlin, Wilhelmplatz: Hotel Kaiserhof. Eine traditionserfüllte Luft weht in diesem Bau. Da ist fast kein Raum, der nicht von ereignisreichen Stunden aus der Entwicklung der nationalsozialistischen Bewegung und des Führers zeugt. Hier hatte Adolf Hitler sein Berliner Arbeitszimmer, hier wurden vor der Machtübernahme die großen Propagandafeldzüge festgelegt und hier empfing der Führer die Mel-

deutschen Arbeiterpartei zu photographieren. Das war eine sehr schwere Aufgabe, denn Adolf Hitler hatte damals noch eine tiefe Abneigung gegen die Kamera. Man sprach von ihm und seinen Reden, sprach gut, sprach schlecht, aber man kannte ihn nicht. So hat damals eine satirische Wochenschrift eine Reihe von unmöglichen Karikaturen gebracht und es dabei ihren Lesern überlassen, wie sie sich Adolf Hitler vor-

den Oberfelsberg gekippt, oft bis zu vier Stunden am Tag. Nicht selten war es, daß der Kanzler rief: „Hallo, Hoffmann, da ist ein richtiger Gebräuer, den müssen Sie aufnehmen!“ Oder: „Da ist ein schönes Dirndl, das ist etwas für Ihre Kamera!“

Wir fragen den Photographen des Führers, welches wohl die glücklichste Stunde war, in der er Adolf Hitler aufnahm. „Für ihn und für alle, die wir um ihn waren,“ entgegnete er, „war es die Stunde, in der ihm auf dem Oberfelsberg das Ergebnis der Saarabstimmung gemeldet wurde. Aber noch ein Augenblick ist mir im Gedächtnis, der gerade für mich viel Glück bedeutete. Das war damals, einige Tage vor Weihnachten, im Jahre 1923. Ich hatte ihn mit einem Freund zusammen von der Festung Landsberg abgeholt. Wir glaubten, einen durch die Haft zermürbten Menschen vorzufinden. Statt dessen war sein Wille nur härter und unbegabter geworden und die Fülle seiner neuen Ideen war schier unerschöpflich.“

Natürlich ist die Tätigkeit Heinrich Hoffmanns oft mit lustigen Episoden verbunden. Was gäbe es zum Beispiel für einen Hitler-Jungen Schönerer, als mit dem Führer zusammen aufgenommen zu werden! Sie drängen sich um den Kanzler, wenn er sich in ihren Reihen zeigt und der Photograph seinen Apparat zückt. Und ein paar Wochen später erhält Herr Hoffmann dann zahllose Briefe, in denen freudige Väter, deren Jüngens dabei waren, um einen Abszug schreiben. „Sie werden ihn sicher gleich erkennen,“ heißt es in einem, „er hat blonde Haare und Sommerprossen auf der Stirn.“ Ein anderer gibt als besonderes Kennzeichen seines Sproßlings „lange Ohren“ an. Unmöglich, ihr Herren Väter! Wenn ihr nicht zufällig selbst in einer illustrierten Zeitung ein Bild eures Sohnes entdeckt, der Photograph des Führers kann es nie und nimmer. Seine Zeit ist knapp und immer heißt es bereit sein.



Heinrich Hoffmann Reichsbildberichterstatter der NSDAP, der ständige Begleiter des Führers.



Hg. Hoffmann (rechts) zeigt dem Führer und Reichsminister Dr. Goebbels eine Aufnahme

bung, die ihn zur Kanzlerernennung zu Hindenburg rief.

In einem der Partieräumlichkeiten hängt ein großes Bild des Führers, das auf den ersten Blick gefangen nimmt. Kein Delbild, „nur“ eine Photographie und dennoch ein Kunstwerk! Und just in demselben Raum sind wir dem Mann begegnet, der dieses Bild schuf. Es ist Heinrich Hoffmann, der Photograph des Führers und seit 15 Jahren sein ständiger Begleiter.

Heinrich Hoffmanns Arbeiten sind bekannter als sein Name. Es gibt fast keine Tages- oder Wochenzeitung der Welt, die nicht schon seine Bilder vom Führer und von den großen politischen Ereignissen in Deutschland veröffentlicht hat. Er ist eines der ältesten Parteimitglieder und in den 15 Jahren seiner Freundschaft zu Adolf Hitler sind zehntausende Aufnahmen, die seine Kamera einstrahlte, zu einem Bildarchiv angewachsen, dessen Bedeutung für die Geschichtsschreibung unserer Tage erst in späterer Zeit zur Geltung kommen wird.

Bei der ersten Aufnahme — „verhaßt!“

Mit einer Lebhaftigkeit und Leidenschaftlichkeit, die ihn unerschwer als alten Soldaten Adolf Hitlers erkennen lassen, erzählt der Mann, der, wie er sagt, „für uns den Führer sieht“, von seiner Tätigkeit. Da ist vor allem das sonderbare Intermezzo, das sich an seine erste Aufnahme des Führers knüpft.

„Das war im Jahre 1920. Ich war damals Pressephotograph und habe von einer amerikanischen Zeitung den Auftrag bekommen, für sie den Vorsitzenden der Rationalsozialistischen

stellen wollen. Ich habe mich also stundenlang vor seinem Büro postiert und auf sein Erscheinen gewartet. Meine Ausdauer sollte belohnt werden. Nach zwei Stunden kam er heraus, ich zückte meine Kamera — aber schon bin ich von drei handfesten SA-Männern festgehalten. Ich wurde von ihnen solange bewacht, bis Hitlers Wagen davongefahren war. Mit meiner Aufnahme war es also nichts. Aber einige Wochen später ist mir doch eine geblüht. Unmittelbar darauf lernte ich den Führer durch meinen Freund Dietrich Cart persönlich kennen und durfte ihn von da ab öfters in meinem Münchner Heim als Gast begrüßen. Bei so einer Gelegenheit erzählte ich ihm, daß ich nun doch ein Bild von ihm habe. „Aber“, sagte ich ihm, „ich werde Ihren Wunsch respektieren und es nie veröffentlichen, biete man mir, was man wolle.“

„Dafür sollen Sie dann später einmal der einzige Mann sein, der mich zu jeder Zeit photographieren kann.“ war seine Antwort. Der Führer hat sein Wort gehalten.

Die glücklichste Stunde . . .

Adolf Hitler hat sich später von den großen propagandistischen Möglichkeiten der Kamera überzeugt. So waren es besonders Hoffmanns große Panorama-Aufnahmen von den Massenversammlungen der NSDAP, die das Lagergerode der Gegner im In- und Ausland über die „gähnende Leere der Razi-Versammlungen“ verkommen ließen. Wo immer jetzt der Führer ist, ist auch Heinrich Hoffmann.

Vor einigen Tagen erst ist er mit ihm auf



Die Konturrenz Hoffmanns

Der Führer auf dem Oberfelsberg (Hans Wadenfeld) bei Berchtesgaden. Hitlerjungen verabschieden sich hier bei einer Besichtigung mit dem Führer Autogramme und — Momentaufnahmen. Aufn.: Presse-Illustrationen Hoffmann (A) HB-Bildzettel (B)

scheint ihm immerhin noch ratlos zu sein, und er beschließt, zunächst einen Schlaf zu tun, ehe er seinen schwebenden Busch verlassen wird.

Mit neugekräfteten Kräften erwacht der Entkommene. Schon weht die erste Abenddämmerung wogende Schleier um Busch und Baum und füllt den Wald mit wunderlichen Gestalten. Es mühte doch mit dem Teufel zugehen, überlegt Schlageter, wenn den Herren Polen die Zeit zum Warten nicht zu lang geworden ist. Er beschließt, trotz allem vorsichtig zur großen Straße zurückzuspüren, um nicht doch zu guter Letzt seinen Auspassern wieder in die Hände zu fallen.

In der Tat ist die Chaussee menschenleer, und Schlageter schiebt zufrieden sein Rad bergan. Bald darauf fährt er in vollem Lauf in der Richtung nach Gossolowitz zurück, um kurz vor dem Dorf abzubiegen und sich der Grenze zuzuwenden, die ihn aus dem Bereich des aufständischen Gebietes bringen soll. Bald nach Mitternacht hat er eine kleine Bahnhofsstation erreicht und betritt die Wartestube.

Aus dem Hintergrund erhebt sich eine Gestalt und stürzt ihm jubelnd entgegen: „Gott sei Dank!“ Der kleine Frohbe macht Miene, den längst über die verabschiedete Zeit Ausgebliebenen kühnlich zu umarmen.

„Immer ruhig Blut, Kleiner“, sagt Schlageter lächelnd. „So schnell kriegt es Panje Popolsti denn doch nicht. Aber nun wüßte ich gern, wann der nächste Zug durch dieses gottverlassene Rest geht?“

Frohbe blickt auf die Uhr: „In fünfzig Minuten mußt er herein sein!“

„Das ist ja noch auszuhalten.“ Schlageter macht es sich bequem und berichtet seinem Gefährten auf dessen Drängen die letzten Abenteuer. „Das gibt vor Tagesbruch für euch alle noch etwas zu tun“, beendet er seine Erzählung. „Hauenstein wird sich freuen, daß er dem Korjanty wieder einäuswischen kann.“

Wenige Tage vor der Abstimmung, während schon aus Deutschland überfüllte Züge die heimatreuen Oberschlesier in ihr engeres Vaterland zurückführen, erleben die Polen im Kreis Rybnik eine unangenehme Überraschung. Der Wald vor Jastrzemb hat eine gefährliche und unsichtbare Besatzung erhalten, die jedesmal, wenn ein polnischer Waffentransport die große Straße entlang rollt, wie aus dem Nichts emportaucht und den Schmugglern das Laufen lehrt. Ein paar Autos fliegen frachend in die Luft, und zuletzt wagt es keiner der Auftraher mehr, die gefährliche Stelle zu passieren.

Dann kommt der 20. März heran. Die um Schlageter sitzen in allen Teilen des Landes, und wo die Polen es mit ihren alten Mitteln versuchen, die Abstimmenden, sofern sie als Deutsche erkennbar sind, gewaltsam von der Urne abzuhalten, haben sie plötzlich einen Gegner auf dem Felz, der Gleiches mit Gleichem vergilt. So werden Tausende und ober Tausende von deutschen Stimmen gerettet. All der schicksalsschwere Tag sich seinem Ende zu neigt, ist der Sieg gewiß: sechzig von hundert der abgegebenen Stimmen haben sich für das Reich entschieden, Polen ist geschlagen.

In Katowitz trifft die Organisation Heinz mit den meisten ihrer Angehörigen nach der Schlacht trüblich zusammen. „Das ist nun wohl geschafft“, sagt Schlageter, der der Blicklichsten einer ist und das Herz frei fühlt, wie seit langem nicht mehr. Er denkt an die Regierung, die wohl den schweren Kampf eingetmaßen begünstigte, um dennoch vor jeder weiteren Tat ängstlich abzurücken. „Wir müssen wohl alles allein tun, Schritt für Schritt“, spricht er dann nachdenklich zu Heinz Hauenstein. „Noch braucht man Landsknechte, aber der Tag scheint mir nicht mehr fern, da wir auch den Politiker stellen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein Ruf erging

LEBEN UND KAMPF ALBERT LEO SCHLAGETERS

Hans Henning Freiherr Grote

Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin

43. Fortsetzung

Sein Begleiter zur Rechten höflich einen Fluch aus und blickt zornig-böse auf den Spion, aber der andere, der Kleinere und Schwächliche, winkt verächtlich ab und bedeutet seinem Kameraden auf Polnisch, den Mann gewähren zu lassen. Man läme auch so noch schnell genug nach Jastrzemb. Schlageter tritt immer langsamer die Pedale, und sein Gesicht bleibt ohne Bewegung. Allmählich wird der Abstand zu dem Lastwagen immer größer.

Die Straße fährt durch ein kleines Wäldchen. Die Bäume stehen im vollen saften Grün. Klirrend huschen die Sonnenstrahlen über die blauen Kronen, die in dem milden Windhauch leise bebend und schwankend, jetzt zeigt sich ein schmaler Weg zwischen den lichten Stämmen; in vielen Bindungen schlängelt er sich talab. Aus weiter Ferne schnarrt der Motor des polnischen Autos zu ihnen herüber.

Schlageter erfaßt blitzschnell die Gelegenheit. Ehe der Pole zur Linken es sich versteht, ist er seinen Begleitern um ein paar Längen voraus und faucht mit der vollen Kraft seines Rades, in dessen Speichen die Riefelsteine hell erklingen, den holprigen Fels hinab. Er ist schon um die nächste Biegung als wildes Geschrei verrät, daß die Polen seine Fahre suchen.

Schlageter hält nicht inne im jagenden Lauf. Alles kommt jetzt darauf an, wohin ihn der Weg führen wird. Aber selbst wenn er in die Irre fährt, hegt er keine Furcht. Mit zwei wird er es noch aufnehmen können, wenn er es nur richtig anfängt.

Der Färm hinter ihm wird immer schwächer; es kann sein, daß die Polen der Verfolgung müde geworden sind. Aber der Fliehende läßt sich darum nicht betören und springt erst vom Rade, als seine Kräfte zu versagen drohen.

Schnell zieht er das Fahrzeug in das dicke Gebüsch und nimmt selbst Deckung in den vollen Sträuchern. Er hat seinen Augenblick zu spät gebandelt, denn schon hört er den stoßenden Atem eines Menschen, und aus dem Wege, den er soeben verlassen hat, taucht ein Pole auf und faucht, den Blick hier geradeaus gerichtet, an seinem Versteck vorbei. Nur immer zu, Pierunne, denkt Schlageter beruhigt, auf diese Weise wirst du dir noch einen Rekord gewinnen. Er macht es sich in dem stockigen Unterholz so bequem, wie es nur gehen will und wartet auf den zweiten Verfolger.

Aber der läßt sich Zeit, so lange, daß Schlageter noch in der Lage ist, eine Siegeszigarette zu verdampfen. Als er dann endlich, sehr langsam, auf dem Steig sichtbar wird, kommt auch sein Geschrei aus der entgegengesetzten Richtung zurück, und unweit des Gebüsches, wo der Gefuchte seine Zuflucht gefunden hat, überschatten sich die beiden Polen gegenseitig mit liebevollen Verwünschungen. Soviel kann Schlageter verstehen, daß der erste, der Größere, seinem Kameraden die Schuld geben will, ohne diesen damit aus seiner Rede zu scheuchen. Endlich brüllt die beiden Radfahrer ab und zur Chaussee zurück; Schlageter kann atmend den neuen Plan entwerfen. Vorsicht

Wi

Frankreich) Weges in der vor schwerwiegung Laval fr aber die me sucht, in einer Schultern zu der Staats Gleichgewicht neue Anleihen beizulassenprol Preisenkungshen Kleinhan man zur gleich dies irgendw untergebracht linke Oppositio war, ein b aufzustellen, der Regierung demnächstigen zufriedeneheit zen ist ein kommunistisch An dem eh gierung Laval Ziel wichtiger breite Waffe einfach nicht hier im Kamp den Linksgrup arbeit zu leih

Vorzeichen

Die französ sich durch ihre Einfluß eines In den Au länder der W Das Land we Eigenfinn jed einer interna wirtschaftskri neuen Regie Laval gewillt Auslandhandre reichen Einflu sahrungen der über die Rich schafflicher G weil auch die denen Länder französischen als 600 Ein Viertelhunder an sich noch n äußere Ze der bish Handelt es Der eigenl mächtiger St len Fortgaan genen Weg, Ausschusses, postit und lassen hat, de rung Laval a Mit der Ausd Posttarifes ff Auswirkung n ten Fragen hängen. Auf dem Jahre I eine durchrei laum möglich reich die Her und Diskuti mögliche Lage gebraucht, um schrieben zu 1927 war ja die Wurzeln genant wurde aufnahme der gründlich gew Frage, ob die

Frankfurter F

Festveranst. Wer Dr. Reichsamt v. B ist Dr. Reichsamt. Bayern Staat v. 19 Anl. Abt. d. Dr. Dr. Scherzbeier 0 Augsburg Stadt v Heidecke, Gold v. Latsch, v. 25 5 Mannheim Gold v. PirmasensStadt v. Min. Abt. Alth. Hess. La. Liss. R. 1. B. Kom. Goldv. do Goldani v. 9 do Goldani v. 2 Bay. Hyp. Wechs. G. Frk. Hyp. Goldh. Frankl. Liss. Frk. Goldidbr. V. Frk. Goldidbr. L. Mein. Hyp. . . . Mein. Hyp. Liss. Pils. Hyp. Gold. Pils. Liss. Pils. Anstaltshain Pils. Hyp. Goldh. Rhein. Hyp. Goldh. do 5.9 . . . do 13.13 . . . do Liss. . . . do Gskom. I. 1925 Röder. Liss. Gsk. Goldh. Min. Liss. Anl. Obl. v. Rhein. Main. Donau. Ver. Stahlw. Obl. v. IG. Farbenind. v. Mexik. amort. Liss. do 108 v. 99 Oester. Goldrent. Türk. Baadad. I. Livorno. Goldh. Industrie. Aktien. Anzeigenges. Adr. Gehr. Anstaltsh. Zellst. Bayer. Motor. We. Berl. Licht. v. K. Braueret. Kleinle.

